Jahresbericht

von dem

Missionswerk

der Brüdergemeine

vom Juli 1887 bis Juli 1888

nebst der

Rechnung der Missionsdiakonie

vom Jahr 1887.

(zu No. 9 des Missionsblattes der Brüdergemeine.)

Druck von Fr. Lindenbein in Herrnhut.

ESK 136

Jahresbericht

vom

Missionswerk der Brüdergemeine.

Juli 1887 bis Juli 1888.

Des Herrn Gnade, Friede und Segen sei mit dir, teure Missionsgemeine! Unsres Heilandes Werk ist es, des großen Friedefürsten, das wir treiben. Darum kann es auch nicht anders sein, wenn wir uns in seinen Dienst stellen, als daß Segen von ihm herabträufelt auf unsre Pfade, und daß sein Friede uns und alle, die mit uns an diesem Werk arbeiten, bei Tag und Nacht umschleußt.

Dank sei ihm dargebracht, tiefer, inniger, gebeugter Dank, daß er abermals ein Jahr hindurch mit uns gewesen, unsre Arbeit geleitet und geordnet und uns den fröhlichen Mut und das selige Bewußtsein erhalten hat, als arme, schwache und sündige Werkzeuge, aber von ihm begnadigt, an seinem großen Reichswerk mit arbeiten zu dürfen. Dank aber wollen wir ihm auch dafür bringen, daß es in seinem Reiche vorwärts geht, und daß auch in diesem Jahr wieder Seelen aus der Finsternis des Heidentums gerettet worden sind und als erlöste eingegangen in sein Reich. Wie viele es sind und wo sie wohnen, der Herr, der die Seinen kennt, weiß es. —

Obgleich es auch in diesem verflossenen Jahr auf verschiedenen unsrer Missionsgebiete nicht an schweren und schmerzlichen Erfahrungen gefehlt hat, ist unsre Arbeit doch nirgends wesentlich gehemmt worden. Im Gegenteil, der Herr hat uns in diesem letzten Jahr mehr als sonst neue Wege eröffnet und uns namentlich in unmittelbarerer Weise mit Heiden in Verbindung gebracht, als es sonst wohl während der letzten Jahre uns zu teil geworden war. Dadurch sind wir aufs neue wieder nachdrücklich an unsren eigentlichen Missionsberuf erinnert worden, Heiden das Evangelium

zu bringen. Und wir hoffen, der Herr wird uns auf diesem Wege weiter führen. Es ist uns wie ein Pfand aus seiner Hand, daß die Aufgabe der Brüdergemeine, Heidenmission zu treiben, uns noch nicht genommen ist. So wollen wir ihm denn mutig und getrost folgen, wohin er uns führt, wenn es auch durch rauhere Wege gehen sollte.

Dankbar sind wir auch insonderheit dafür, daß wir im Blick auf das vergangene Jahr von keinem Todesfall zu berichten haben, soweit es die in der Arbeit stehenden Missionare betrifft. Über ihnen allen hat des Herrn Hand schützend und bewahrend gewaltet und Unglück, Not und Gefahr von Haus und Leben ferngehalten. Hingegen sind einige unsrer Missionsgeschwister in die Heimat zurückgekehrt, teils um ihre angegriffene Gesundheit mit Gottes Hilfe wieder herzustellen, teils um die wohlverdiente Ruhe in der heimatlichen Gemeine zu genießen, oder unter veränderten Verhältnissen hier noch weiter dem Herrn zu dienen. Und aus den Reihen derer, die schon längere Zeit der irdischen Ruhe genossen, hat der Herr auch in diesem Jahr wieder etliche in die ewige Ruhe abgerufen, um ihnen dort mit allen Überwindern die Krone des Lebens zu geben. —

Seit August des vorigen Jahres sind 21 Geschwister in den Missionsdienst berufen worden; (11 Brüder und 10 Schwestern).

Aus der Leitung unsrer Mission ist, wie es der vorjährige Bericht schon in Aussicht stellte, im September 1887 unser ehrwürdiger Bruder Fr. Wilh. Kühn zurückgetreten, und das Missionsdepartement der Unitäts-Ältesten-Konferenz hat sich um eben diese Zeit durch den Eintritt des Br. Benj. Romig wieder vervollständigt.

Es ist uns jederzeit schätzenswert und für uns selbst und unser Werk von großem Segen, wenn wir mit anderen Missionskirchen und Missionsgesellschaften in Verkehr treten und die gemeinsamen Erfahrungen austauschen können. So hat im Auftrag der Unitäts-Ältesten-Konferenz Br. Benj. Romig im Juni dieses Jahres an der allgemeinen Missionskonferenz in London teilgenommen, auf welcher Fragen, die das gesamte Missionsleben und die Missionsarbeit aufs tiefste berühren, in einmütigem und brüderlichem Geist besprochen worden sind. Einige Mitteilungen darüber finden sich im September-Heft unsres Missionsblattes. —

Wenden wir uns nun den einzelnen Missionsgebieten zu.

In Grönland

haben wir uns schon seit längerer Zeit daran gewöhnt, christliche Gemeinen zu pflegen und nicht mehr Heidenmission zu treiben. Denn auch eine gelegentliche Reise zu den heidnischen Bewohnern der Ostküste schien je länger je mehr unausführbar. Da wir nun nicht zu den Heiden kommen konnten, hat der Herr die Heiden zu uns geschickt. Der im Sommer 1886 nach Friedrichsthal übergesiedelten ostländischen Heidenfamilie, die zu Ostern 1887 durch die heilige Taufe der christlichen Gemeine einverleibt wurde, folgten im Sommer 1887 eine ganze Anzahl Familien, zusammen etwa 50 Seelen. Nur eine Bootsgesellschaft aus dem zahlreichen Besuch des Jahres 87 kehrte an die Ostküste zurück, doch wurde auch ihnen zuvor noch das Heil in Jesu Christo verkündigt. Die Familienhäupter der dableibenden erklärten sofort, sie wollten Christen werden. Hatten sie doch schon ein Jahr vorher bei ihrem Besuch in Pamiagdluk die Botschaft vom Heiland der Sünder vernommen, und auch jetzt wieder schauten sie die Bilder vom leidenden Heiland mit Interesse und Rührung an. Freilich stellte sich gar bald heraus, daß wohl in erster Linie Mangel an Nahrung sie dazu getrieben hatte, sich unsren Stationen an der Westküste zuzuwenden. Von Not und Elend aller Art, namentlich auch von bösen Krankheiten, haben sie im darauf folgenden Winter viel gelitten. Um somehr mußte sich ihnen die christliche Liebe und Barmherzigkeit zuwenden. Das Bewußtsein: Gott hat uns diese Leute zugeführt, damit wir sie durch das süße Evangelium vom Sohne Gottes ihm wieder zuführen, durchdrang alsbald die Herzen unsrer Missionare, und sie unterzogen sich mit Freuden der großen Mühe des Taufunterrichtes. Durch Krankheit wurde derselbe zwar vielfach unterbrochen, doch hofften unsre Brüder, bald nach Ostern dieses Jahres etliche von ihnen taufen zu können. Während des Winters ist der zu Ostern 86 getaufte Familienvater selig heimgegangen, auch hierin ein Vorläufer seiner ihm nachgezogenen Volksgenossen. Möchte die Absicht des Herrn durch unsrer Brüder Arbeit an allen erfüllt werden!

Unter unseren älteren grönländischen Christen ist die Arbeit in der Stille fortgegangen. Auf sämtlichen Stationen war wohl hie und da Gleichgiltigkeit und Verstockung und ein Gefangensein in den Bedürfnissen des irdischen Lebens wahrzunehmen. Doch fehlte es nicht an solchen, die es mit dem Heil ihrer Seele ernst nehmen und freiwillig nach genauerer Unterweisung und Einführung in die

heilige Schrift verlangen. Die Beiträge zu den kirchlichen Bedürfnissen der grönländischen Gemeinen haben sich im allgemeinen auch während des letzten Jahres wieder gesteigert. Sie würden wohl noch eine größere Steigerung erfahren, wenn sie dieselben in Naturalien abliefern dürften. Aber das ist von seiten des königlich dänischen Handels nicht gestattet. Alles, was wie Handel aussieht zwischen unsren Missionaren und den Grönländern, sei es in europäischen Waren, sei es in grönländischen Landesprodukten, wird neuerdings immer schärfer untersagt. So dürfen unsre Missionare nichts mehr von den Grönländern kaufen, sondern müssen alles vom dänischen Kaufmann entnehmen, und wiederum müssen die Grönländer alles dorthin zum Verkauf bringen. Wir müssen natürlich das Recht der dänischen Regierung, ihr Monopol unverkürzt zur Geltung zu bringen, vollkommen anerkennen und werden uns nie erlauben, dagegen zu reden noch dagegen zu handeln. Aber im Interesse der Grönländer und der ihnen für jetzt noch heilsamen Erziehung bedauern wir es. Denn für das vom Kaufmann erhaltene Geld entnehmen sie nur gar zu leicht Kaffee, ihr Lieblingsgetränk, der aber für sie Luxus ist, während sie bei unsren Missionaren nützliche Dinge, namentlich Kleidungsstoffe und dergleichen erhalten würden.

Ein amtlicher Besuch des Br. Heinr. Kögel bei den nördlichen Stationen, den er im Auftrag der U.A.C. im Juli und August 1887 ausführte, gab einen befriedigenden Eindruck vom äußeren und inneren Stand daselbst. Auch seitdem hat die Verarmung im Norden nicht gerade zugenommen. Der letzte Winter war mild und bot viel Gelegenheit zu ergiebigem Fischfang. Auch hat die sogenannte Vorsteherschaft, ein gegen die Verarmung gerichtetes Institut des königlich dänischen Handels, bei dem auch angesehene Eingeborene mitwirken, sich der Bevölkerung auf alle Weise angenommen, z. B. den heranwachsenden Knaben und Jünglingen Kajake zur Verfügung gestellt. Man muß unumwunden anerkennen, daß die Bevölkerung Grönlands dem königlich dänischen Handel und der ganzen kolonialen Verwaltung in sozialer Beziehung unendlich viel verdankt. Wir müssen nur suchen, daß unsere religiöse Einwirkung auf das Volk damit Hand in Hand geht. —

Ein schmerzlicher Verlust für die grönländische Mission ist es, daß Geschw. Spindler sich genötigt sahen, ihre Arbeit daselbst aufzugeben. Schw. Spindler suchte schon im Jahr 1887 in Deutschland Heilung von ihrem Leiden, einer Lähmung der Beine, fand sie aber nicht, und so mußte Br. Spindler im Jahr 1888 zurückberufen

werden. Ein Ersatz ist durch die Berufung des Br. Paul Zucher gegeben, der am 10. Juni seine Reise dorthin angetreten hat, sowie durch die in Aussicht genommene Verheiratung des Br. Alb. Schärf, dessen Braut am 2. Juni unter Segel gegangen ist.

Von Labrador

haben wir diesmal wenig zu berichten. Unsre Arbeit, die wir an der dortigen Küste, wie bekannt, mit keiner anderen Gesellschaft teilen, ist, ähnlich der grönländischen, schon lange keine eigentliche Heidenmission. Es gilt vielmehr Pflege und Ausbau sowie tiefere Gründung der vorhandenen christlichen Gemeinen. Und wie in Grönland, so sind wir auch unter den Eskimos der labradorischen Küste noch nicht dahin gelangt, die Nationalhelfer zu selbständigen eingeborenen Predigern zu machen. Wohl halten dieselben ihren Volksgenossen öffentliche Versammlungen, auch private Erbauungsstunden in den Häusern, aber das alles doch nur unter direkter Aufsicht und Anleitung der Missionare. Um wirklich selbständig zu werden, dazu fehlt es dem Volk noch immer an der nötigen geistigen Reife. Aber Fortschritte in dieser Richtung sind entschieden wahrnehmbar. Auch die vorjährigen Berichte haben uns wieder deutlich gezeigt, wie das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und der Pflicht, für einander einzustehen, wächst. Immermehr werden Unglücksfälle und Gefahren einzelner Gegenstand der herzlichsten Teilnahme und Fürbitte seitens der gesamten Gemeine, und an dem guten Erwerb einzelner freuen sich alle Glieder mit. Auch die einmütigen Bestrebungen im Kampf gegen die Trunksucht, namentlich in Hoffenthal, haben ihren guten Fortgang gehabt.

Ganz anders als in Grönland liegen die Handelsverhältnisse. In Grönland liegt der Handel mit vollständiger Ausschließlichkeit in den Händen der dänischen Regierung, in Labrador führen wir ihn selbst, resp. die Londoner Gesellschaft zur Förderung des Evangeliums, und Handel und Mission gehen deshalb in Labrador vollständig Hand in Hand. Nach der einen Seite erscheint das als das wahrhaft Ideale, und doch sind thatsächlich die Schwierigkeiten auf diesem Gebiet hier weit größer als in Grönland. Unter der engen Verbindung mit dem Handel hat auch im letzten Jahr wieder unsre Mission vielfach gelitten. Der Handel fordert strenge Gesetze und unerbittliche Handhabung derselben, namentlich in Bezug auf leichtsinniges Schuldenmachen. Aber wo der Missionar als solcher

die Strenge handhaben soll, da erscheint seine Handelweise leicht — wenigstens in den Augen der Eskimos — als unvereinbar mit christlicher Liebe und Barmherzigkeit. Wir werden indessen an diesem Übelstand zu tragen haben. Denn so oft auch der Gedanke aufgetaucht ist, der auch im letzten Jahr wieder lebhaft besprochen wurde, unsre Handelsmagazine auf den einzelnen Stationen zu schließen, so erschien doch immer wieder der Zustand, der dann an die Stelle treten würde, namentlich das völlige Preisgegebensein unsrer Leute an die Hudsonsbaihändler und deren Ausbreitung im Lande, für die Eskimos weit nachteiliger. Wir stehen mit allen diesen Überzeugungen immer vor dem gleichen Dilemma. Einerseits möchten wir die Leute erziehen, und durch unsere Erziehung möglichst behüten vor Fall und Schaden. Andererseits aber dürfen sie doch nicht Kinder bleiben, sie müssen aus der Erziehung herauswachsen und selbständig werden. Wo aber liegt für diese Eskimovölker die Grenze zwischen Bemutterung und Freiheit, und wann ist der Zeitpunkt gegeben, da der eine aufzuhören, und der andere zu beginnen hat? Wir trösten uns damit, daß der Herr auf die Treue, mit der wir über dem Volk wachen wollen, seinen Segen legen wird

Die Berichte, welche die Harmony im Herbst 1887 brachte, waren im allgemeinen durchaus günstig. Aber das Schiff hatte auf dem Hinweg eine sehr beschwerliche Fahrt, wohl die stürmischste und gefährlichste seit Menschengedenken. Gottlob, daß der Herr seine schützende Hand über unsren Missionaren, die gerade diesmal in sehr zahlreicher Gesellschaft auf dem Schiff waren, gehalten und sie alle glücklich an den Ort ihrer Bestimmung gebracht hat. Während der Schiffszeit herrschte dann unter unsren Geschwistern die Ruhr in bedenklichem Grade, doch hat die Freundlichkeit und Güte des Herrn auch hier größeren Schaden abgewendet. —

Was das Durchkommen der Eskimos in den letzten Wintermonaten betrifft, so ist dasselbe, nach den soeben (in der zweiten Hälfte Juli 1888) eingegangenen Briefen, sehr verschieden gewesen. In Rama, Okak, Nain und Hoffenthal hatte der Herr mehr beschert, als man erwarten konnte, so daß es keinen allgemeinen Mangel weiter gab, wenn es auch bei einzelnen Familien recht arm aussah. In Hebron aber herrschte großer Mangel und Krankheit, und in Zoar sah es ganz trostlos aus. — Die Eskimos seien der Fürbitte aller Teilnehmenden empfohlen.

Mit der Harmony in diesem Jahr sind die neuberufenen Geschw. Alb. Martin und zur Inspektion des Handels unser Missionssekretär

in London, Br. Benj. Latrobe, dahin abgereist. Br. Martin wird, nachdem er von Br. Bourquin eingeleitet worden, den letzteren einstweilen ersetzen, wenn er im Jahr 1889 nach Europa kommt, um den Druck seiner nun vollendeten Eskimo-Grammatik zu leiten.

Das vor einigen Jahren begonnene Werk unter den Eskimos in **Alaska** hat einen erfreuenden Fortgang gehabt. In **Bethel** ist im Winter von 1886 auf 1887 regelmäßig Schule gehalten worden; sie wurde mit 6 Schülern eröffnet. Dazu trat dann bald eine Sonntagsschule, die auch von Erwachsenen zahlreich besucht wurde. Das gegenseitige Verständnis der Missionare und Eingeborenen ist immer noch ein sehr gehemmtes und reicht namentlich für die Dinge des geistlichen Lebens noch nicht aus. Doch haben die Eskimos eine Ahnung davon, was das Evangelium ihnen bringen könnte, und sie warten mit Sehnsucht auf die Zeit, da die jetzt noch schwere Zunge der Missionare „leicht" werden wird. Auf der zweiten Station **Carmel**, (Nushagak), hat Br. Wolff ebenfalls eine Schule eröffnet. — Aber Br. Weinland hat sich leider wegen angegriffener Gesundheit genötigt gesehen, mit seiner Familie in die Heimat zurückzukehren. Als Ersatz ist der led. Br. E. Weber, bisher Lehrer in Gracehill (Iowa), berufen worden. Wir empfehlen diese Mission, die zunächst unter der Leitung des nördlichen Distrikts unsrer amerikanischen Unitätsprovinz steht, der herzlichen Teilnahme und Fürbitte aller unsrer Geschwister. Handelt es sich doch bei diesem Werk recht eigentlich um Heidenmission im vollsten Sinne des Wortes.

Letzteres gilt freilich nicht mehr von dem anderen Werk unserer amerikanischer Unitätsprovinz, der **Indianermission in Nordamerika.** In zwei verschiedenen Gebieten, einmal in Canada und dann wieder im fernen Westen, im Indianergebiet und in Kansas, stehen Indianergemeinen in unsrer Pflege, die letzten Reste der einstigen Indianermission. Aber sie bleiben deshalb nicht ungesegnet und sollen auch von uns nicht vergessen werden. Die schon im vorigen Bericht erwähnte Erweckung in **New-Fairfield** (Moraviantown) hat auch weiter ihre guten Früchte getragen. Parteiungen und tiefgehende Spaltungen, die namentlich bei der Wahl eines neuen Häuptlings hervortraten, sind durch den neuen Erweckungsgeist bald überwunden worden, und in freien Gebetsversammlungen sprachen die sich einzelnen über ihre Verschuldung, und was des Herrn Gnade

an ihnen gethan, in erbaulicher Weise aus. Da kamen denn auch offenbare Sünden, die früher im Schwange gingen, nicht mehr zum Vorschein, das Gewissen ist erwacht, Wort und Sakrament werden auch von früheren Verächtern fleißig benutzt, um im neuen Leben zu wachsen.

Bedenklicher ist der Bestand und die Zukunft unsres Indianergemeinlein in New-Westfield. Ein Gesetz der vereinigten Staaten vom Jahr 1887 über die Landverteilung macht unsre dortigen Indianer zu gleichberechtigten Staatsbürgern. Wahrscheinlich wird nun die gemeinsame Landreserve aufgehoben, und unsre Indianer werden sich zerstreuen. Was das für Folgen haben wird für den Fortbestand unsrer Gemeine, läßt sich zur Zeit noch nicht sagen. Auch ist von einer wirklich lebendigen Gemeinschaft unter ihnen im großen ganzen wenig zu spüren. Nur das Missionsinteresse für Alaska hat sich in schöner Weise gezeigt und eine vereinte Thätigkeit hervorgerufen. Harren wir betend auf die Offenbarung der Friedensgedanken, die der Herr auch mit diesen weit entfernten Gemeinen hat.

Die Cherokee-Indianer machen als Nation stetig erfreuliche Fortschritte in der Erziehung, der Zivilisation und der bürgerlichen Selbstverwaltung. In Woodmount ist eine sichtliche Zunahme an geistlichem Leben und Wirksamkeit zu beobachten gewesen.

Mit Westindien

betreten wir unser ältestes Missionsgebiet. Aber gerade hier hat naturgemäßer Weise unsre eigentliche Missionsarbeit längst ein Ende. Ist doch Westindien auf dem Wege, eine vierte selbständige Unitätsprovinz zu werden. Schon jetzt teilt es sich in zwei Provinzen, eine westliche (Jamaika) und eine östliche (die übrigen Inseln), und jede dieser beiden Provinzen wird durch eine aus 3 Brüdern bestehende Provinzial-Konferenz geleitet. Außerdem hat jede Provinz ihre Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen, und in St. Thomas zugleich ein theologisches Seminar. Eine große Anzahl Gemeinen werden von eingeborenen Predigern bedient, die in unseren Instituten ihre Ausbildung erhalten haben. Indessen so wohl geordnet und der Selbständigkeit entgegengeführt dieses ganze Gebiet auch dasteht, so ist doch das innere Leben nicht überall dem entsprechend. Eine gewisse äußere Kirchlichkeit ist wohl da, aber gerade das Gemein-

schaftsleben erweckter Seelen suchen wir an vielen Orten vergebens. Freilich wird daneben gar manches Herz durch Predigt und Hausbesuch gestärkt und im Glauben befestigt, und fern sei es von uns, von vergeblicher Arbeit zu sprechen. —

Aber wir können nicht leugnen, daß Westindien, auch abgesehen vom inneren Leben der Gemeinen, uns gerade im letzten Jahr mancherlei Sorge gemacht hat. Tief schmerzlich hat es uns berührt, daß wir einen unsrer dortigen Missionare wegen schwerer Versündigung entlassen mußten, aber nicht minder schmerzlich war es uns, wahrzunehmen, wie an einem anderen Ort tiefgreifende Uneinigkeit unter den Dienern des Herrn die Arbeit im Reiche Christi hemmt und schädigt. An solchen Vorkommenheiten tragen wir alle mit Schuld. Wäre jeder von uns an seiner Stelle ein wirklich treuer Arbeiter im Weinberg des Herrn und ein glaubensvoller Beter, es wäre sicherlich dem Feind nicht Macht gegeben, uns und unser Werk zu stören. — Dazu kommt, daß der Herr auch durch Krankheit unsrer dortigen Arbeiter uns schwer heimsucht. Unter den Brüdern der östlichen Provinzial-Konferenz sah sich Br. Fr. Clemens genötigt, nach England zurückzukehren, und Br. Warner sein Amt niederzulegen. Auch Br. Hanna mußte für längere Zeit seinen Posten verlassen und zur Erholung nach England gehen. Br. Williger mußte von der Leitung der Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Bethabara zurücktreten. Und für alle diese Lücken fehlen uns mehr oder weniger die rechten Kräfte zum Ersatz. Die Bildungsanstalten in Jamaika arbeiten schon seit längerer Zeit mit ungenügenden Kräften, und wir konnten ihnen bis jetzt aus Europa keine Hilfe schaffen. Und doch steht die Lehrerinnen-Bildungsanstalt gerade jetzt vor einer äußeren Umgestaltung. So günstig nämlich die Lage in Bethabara auch war, so befanden sich doch die Gebäude in mangelhaftem Zustand, und der rechte Raum zum Neubau war dort nicht vorhanden. Deshalb wird jetzt in New-Bethlehem ein neues geräumiges Gebäude für dieselbe errichtet. Wir hoffen, daß der Herr uns auch zur inneren Neugestaltung die nötigen Lehrkräfte bald schenken wird. —

Mit dem allgemeinen Mangel an gesunden Arbeitskräften in Westindien hängt noch ein weiterer zusammen. Eine größere Anzahl von Gliedern unsrer Kirche in Barbadoes und Tabago fand in ihrer engeren Heimat nicht mehr lohnende Arbeit, eine Folge namentlich des Rückgangs in der Zuckerindustrie. Bessere Aussichten schien die Insel **Trinidad** zu eröffnen, und so begaben sie sich dorthin. Aber hier entbehrten sie aller kirchlichen Pflege von unsrer Seite,

Als nun ihre Zahl daselbst wuchs, baten sie um einen Brüderprediger. Sie hatten sich zwar inzwischen teilweis an andere Kirchen angeschlossen, aber sie erklärten: ihr Herz gehöre der Brüderkirche, und sobald ein Brüderprediger käme, würden sie sich mit Freuden diesem anschließen und auch zur Bestreitung der Ausgaben beitragen. Br. Romig besuchte sie, ehe er seiner Berufung folgend nach Berthelsdorf reiste, und fand viel Bereitwilligkeit, zur Errichtung eines brüderkirchlichen Postens daselbst beizusteuern. Jedenfalls wünschten sie dringend öftere Besuche eines Brüderpredigers. Aber aus Mangel an verfügbaren Kräften und Mitteln hat die dortige Behörde diesem Verlangen erst in den allerletzten Monaten (im Mai 1888) zum ersten Mal entsprechen können. Es ist dringend nötig, den zerstreuten Schafen unsrer Herde nachzugehen und sie zu sammeln, wie es in der Kapstadt mit so gutem Erfolg unternommen worden ist. —

Unsre älteste Missionsprovinz bleibt, wie wir sehen, ein Gegenstand besonderer Sorge. Aber unser Trost ist, daß der Herr, der alle diese Nöte weit besser kennt als wir, uns gestattet, all' unsre Sorge getrost auf ihn zu werfen.

Mit Westindien hängt eng zusammen unser Missionswerk in **Demerara.** Auch hier ist eine Negergemeine, oder eigentlich deren zwei, aus Plantagenarbeitern und Kostgrundbesitzern gesammelt, und Br. H. Moore, ein Eingeborener, steht ihr als Prediger vor. Aber die Gemeine ergänzt sich zugleich durch asiatische Einwanderer (Kulis und Chinesen), und ähnelt darin unsren Missionsgemeinen in Suriname. Schon seit Jahren hat diese unsre Demeraragemeine gar sehr mit äußerem Mangel zu kämpfen, und das ist auch im vergangenen Jahr wieder der Fall gewesen. Ja viele von ihnen werden in ihrem Verdienst noch besonders beeinträchtigt oder doch wenigstens bedroht durch die immer mehr überhandnehmende Kulieinwanderung, die von den Plantagenbesitzern auf alle Weise begünstigt wird. Infolgedessen wird es ihnen schwer, ja fast unmöglich, die Schule in Beterverwachting, die für die religiöse Erziehung ihrer Kinder doch so wichtig ist, aus eigenen Mitteln aufrecht zu erhalten. Sie bitten daher sehr um Unterstützung seitens der großen europäischen Missionsgemeine. — Und sie sind es wirklich wert, daß wir ihnen helfen. Sie haben die bedeutenden Reparaturen an der Tabernacle-Kirche (in Beterverwachting) aus eigenen Mitteln und durch eigener Hände Arbeit bestritten und haben auch sonst

ein warmes Herz für den Aufbau des Reiches Gottes. Es giebt viele ernste und treue Christen unter ihnen, die es in Wort und Wandel beweisen, daß sie durch die Gnade Gottes zu einem neuen Leben erweckt worden sind. Möchten wir uns der Geistesgemeinschaft mit solchen Missionsgemeinen recht lebendig bewußt werden.

Mit der Moskitoküste

betreten wir ein ganz anders geartetes Gebiet. Hier haben wir es der Hauptsache nach mit Indianern zu thun, und zwar mit solchen, die eben erst oder auch noch nicht, dem Heidentum entwachsen sind. Die Arbeit hat den Charakter eines frischen Anbruchs. Viel Kampf mit der Finsternis, mit Zauberei und Aberglauben ist notwendig, aber auch viel Sonnenblicke eines fröhlichen kindlichen Ergreifens des Heils werden unsren Missionaren geschenkt. Bluefields freilich, die Hauptstadt der Moskitoreserve, und zumeist von Kreolen bewohnt, trägt die Gefahren einer aufblühenden Handelsstadt in sich. Einmal werden unsre Gemeinglieder selbst immer mehr in den schwunghaften Handel mit Nordamerika hineingezogen und entgehen auch wohl nicht immer den Gefahren eines Reichwerdenwollens ohne Mühe. Andererseits strömt mit dem Handel auch von außen her viel Volk zweifelhaften Wertes in die Stadt. Die Versuchungen zumal für die Jugend unsrer Gemeine mehren sich, und während einige, gerade im Anblick des offenen Sündendienstes, den ernsten Kampf gegen Welt und Sünde lernen und in treuer Ausübung desselben stark werden, fallen gar manche andere haltlos in die Versuchungen und Stricke der Weltlust. Aber im ganzen ist die Arbeit in der Stadt eine gesegnete. Sie gewinnt an Ausdehnung, und ein zweites Versammlungshaus ist in diesem Jahr erbaut worden. Auch wird, um etwaiger Überbürdung vorzubeugen, das Amt des Präses der Mission von dem des Vorstehers künftig getrennt werden. Während Br. Martin das erstere behält, übernimmt Br. Berckenhagen das letztere.

Aber auch auf dem Lande, an der lang gestreckten lagunenreichen Küste, die wir jetzt von Bluefields aus mit unsrem eigenen von den Gaben der Missionsfreunde gekauften Schooner befahren, wächst das Werk unter dem Segen des Herrn und breitet sich aus. Der nördlichste vorgeschobene Posten, Twappi, da wo Nicaragua die Moskitoreserve umklammernd, wieder an die See heraustritt, ein

Posten, der bis daher von einem Missionsgehilfen bedient worden war, ist zur eigenen Station geworden, und Geschw. Erdmann haben die Bedienung übernommen. Hier beginnt nun eine schöne erfolgreiche Thätigkeit. Twappi selbst ist nicht groß. Aber rings umher und namentlich weiter landeinwärts wohnen zerstreut eine große Menge Taufkandidaten. Diese kommen sonntäglich nach Twappi, bleiben wohl auch länger, und werden so im Worte Gottes unterrichtet. Wiederum macht der Missionar seine Besuche bei ihnen. Aber diejenigen, die jenseits der Nikaragua-Grenze wohnen, dürfen nicht besucht werden. Darüber wacht die dortige Regierung mit großer Strenge. Solche sind dann allein auf ihr Kommen nach Twappi angewiesen, und die Alten und Kranken unter ihnen können nicht besucht, die Trägen nicht ermuntert werden. —

Mit der Taufe müssen unsre Missionare gerade bei diesen Indianern besonders vorsichtig sein. Denn diese fassen die Taufe gewöhnlich in einer gewissen abergläubischen Weise als etwas Magisches auf. Sind wir einmal getauft, so meinen sie, dann sind wir des Himmels sicher. Auf strengem Lebenswandel und Kirchenbesuch kommt's dann nicht mehr an. Schon von dem „Sprechen" haben sie eine ähnliche Vorstellung. Das giebt ihnen Absolution für alles Bisherige. Nach demselben können dann die Übertretungen von neuem beginnen. Leider geben die des Handels wegen unter ihnen wohnenden getauften Christen (Creolen, Spanier) zu solcher Auffassung thatsächlich Veranlassung. — Aber trotz alledem ist wirkliches Verlangen nach dem Heil entschieden vorhanden, und auch bei denen, die von unsren Missionaren getauft worden sind, fehlt es nicht an Aufrichtigkeit und Treue. Auch zieht der Herr selbst die Herzen und beschämt den Kleinglauben oft in wunderbarer Weise. Die Vorhersagungen der Zauberer in Bezug auf Krankheit und Tod macht er ganz auffällig zu nichte und bestätigt damit nachdrücklich das Wort seiner Knechte. Unter den getauften Gemeingliedern zeigt sich dann auch weiter viel Liebe und uneigennützige Aufopferung für die Gemeine und ihr Gotteshaus. Viele arbeiten an der Herstellung oder Ausbesserung desselben umsonst oder geben für ihre Verhältnisse sehr ansehnliche Beiträge. Zwischen denen, die am Ort der Kirche wohnen, und sozusagen täglich unter dem Einfluß des Gotteswortes stehen, und denen, welche entfernt wohnen und nur gelegentlich besuchen oder besucht werden, zeigt sich je länger je mehr ein großer Unterschied. Das Evangelium, wo es tägliche Nahrung ist, hat eine ungemein starke erziehende Kraft. Es gestaltet

das ganze Leben um, wirkt Reinlichkeit und Sauberkeit in Haus und Kleidung, Lust zur Arbeit, ernsten stillen Wandel, während es bei den entfernt Wohnenden in allen diesen Stücken ganz anders aussieht. Und doch läßt sich nun einmal bei der Lebensweise der Indianer eine vollständige Sammlnng in geschlossenen Gemeinorten nicht bewerkstelligen. Wir wollen ja auch ihr äußeres Berufsleben nicht umgestalten. Sie sollen durchaus Indianer bleiben. Nur der Geist Gottes soll ihr Leben heiligend durchdringen.

Nun, was wir bis jetzt sehen im Moskitolande, ist schon herrlich und groß. Es ist die reiche Wirkung des göttlichen Erbarmens. Und diese göttliche Triebkraft wird weiter wirken, des sind wir gewiß. Laßt uns gläubig und vertrauensvoll mitarbeiten!

Ein ausgedehntes und vom Herrn reich gesegnetes Missionsgebiet haben wir in der holländischen Kolonie **Suriname** (Guyana). Es ist in Bezug auf die Seelenzahl der in unsrer Pflege stehenden Eingeborenen weitaus unser größtes Missionsgebiet, denn es umfaßt nahezu den 3. Teil der sämtlichen in der Pflege unserer Mission stehenden Seelen. In der Stadt Paramaribo, an der Mündung der Suriname gelegen, zählt die größere Hälfte der Einwohner, über 12000, zu unsrer Kirche. Zwar haben wir in den letzten Jahren drei Gemeinen davon abgezweigt. Immerhin ist der Rest, die große Stadtgemeine, noch viel zu groß, als daß wir in Seelenpflege und Kirchenzucht das thun könnten, was wir zum Wohlstand einer Christengemeine für erforderlich halten. Aber wir behalten das Ziel im Auge und sehen den gegenwärtigen Zustand als einen Notstand an, der augenblicklich noch nicht gehoben werden kann. Inzwischen suchen wir auf anderem Wege vorwärts zu gehen. Die hauptsächlichste Weise geistlicher Einwirkung auf die Bevölkerung liegt für uns in dem gepredigten Wort. Nun wurden die Gottesdienste in unsrer Stadtgemeine bisher fast ausschließlich in negerenglischer Sprache gehalten. Aber ein großer Teil der städtischen Bevölkerung, namentlich soweit er aus jenen immer zahlreicher werdenden hellfarbigen Mischlingen besteht, spricht holländisch. Die holländische Sprache nimmt mehr und mehr überhand, die ganze Entwickelung der Kolonie drängt darauf hin. Überdies, wo — gleichzeitig mit gesteigerter Bildung — tiefere religiöse Bedürfnisse zum Ausdruck kommen wollen und nach Befriedigung verlangen, da genügt die negerenglische Sprache nicht. Wollen wir das Reich

Gottes auch in die heranwachsende und in die zukünftige surinamische Bevölkerung hineinbauen, so dürfen wir nicht mehr ausschließlich in negerenglischer Sprache zu ihr reden. Und viele von denen, die holländisch reden, würden schon jetzt zu gewinnen sein, wenn wir nach Brüderweise den Sünderheiland in ihrer Sprache ihnen vor Herz und Auge hinstellen könnten. Darum haben wir im letzten Jahr Vorbereitungen getroffen, um demnächst mit regelmäßigen holländischen Predigten und anderen gottesdienstlichen Versammlungen zu beginnen und so wenigstens eine hörende Gemeine zu bilden aus Kreisen, die uns sonst fern bleiben. Was sich daraus weiter entwickeln wird, überlassen wir dem Herrn. Wir halten es aber für unsre Missionspflicht, diesen Schritt vorwärts zu thun. —

Auf der anderen Seite sind die Schulen der Stadt, soweit sie in unseren Händen liegen, ein Gegenstand unsrer gesteigerten Aufmerksamkeit und Fürsorge. In diesen unsren Schulen sehen wir einen hochbedeutsamen Weg, auf das heranwachsende Geschlecht christlich erzieherischen Einfluß zu üben. Das wird auch von der Regierung des Mutterlandes wie der Kolonie entschieden anerkannt, und die Kolonialregierung überreicht uns jährlich eine bedeutende Summe zur Deckung unsrer Schulausgaben. So erfreulich das ist, so befinden wir uns gerade dieser Subsidie gegenüber in einer peinlichen Lage. Thatsächlich leisten die meisten der in unsrer Lehrerbildungsanstalt (Centralschule) ausgebildeten Lehrer nicht das, was die Regierung von einem Lehrer fordert. Und das hat seinen Grund zum teil darin, daß wir in unsren Negergemeinen Jünglinge mit genügender Begabung nur schwer finden. Wir sind deshalb einem Wunsch der Kolonialregierung entgegengekommen und haben einen unsrer brüderischen Anschauung naheſtehenden Lehrer aus Holland, der das höhere Lehrerexamen gemacht hat, nach Paramaribo berufen, damit er die spezielle Leitung einer unsrer Stadtschulen übernehme. Im September dieses Jahres wird er dorthin abreisen. Wir haben die Überzeugung, daß dieser Schritt im Sinn unsres Herrn ist und sind seines Segens gewärtig.

Zu dem inneren Ausbau unsrer Stadtgemeine und ihrer tieferen Gründung gehört neben Gottesdienst, Seelsorge und Jugendunterricht auch eine dem Wesen einer christlichen Gemeine entsprechende Verfassung, namentlich eine thatsächliche Teilnahme der ernster gesinnten Glieder an gewissen allgemeinen Angelegenheiten, an Sachen der Verwaltung u. desgl. Deshalb war vor 3 Jahren versuchsweise ein Gemeinrat eingerichtet worden. Derselbe hat sich als

segensreich bewährt und ist mit diesem Jahr zum dauernden Institut erhoben worden. Es wird aber für jetzt noch nicht von der gesamten Gemeine frei gewählt, sondern er besteht aus Mitgliedern, die von der Helfer-Konferenz ernannt werden.

Aber alles das, was wir in der Stadtgemeine Paramaribo und in den ihr näher liegenden Plantagengemeinen sowie in den von da aus regelmäßig bereisten Distrikten thun, ist doch noch immer nicht unsere eigentliche Aufgabe. Denn so viel wir auch gegen heidnisches Unwesen dabei ankämpfen und die christliche Gemeine von allem, was vom Heidentum herstammt, gründlich zu reinigen suchen, es ist doch immer nicht wirkliche Heidenmission. Dieser letzteren ist aber in Suriname noch ein weites Feld eröffnet, und wir haben auch in diesem Jahre alle Kräfte daran gesetzt, um ihr zu genügen. Die Losung: das Buschland muß für den Heiland erobert werden! geht immer lauter durch die Reihen unsrer Missionare. Und jeder sucht in seinem Teil an der Erreichung dieses Zieles mitzuarbeiten.

Zweimal im Jahr, im Herbst und im Frühjahr, sind die heidnischen Aukaneger an der oberen Cottica besucht worden. Es ist ihnen das Evangelium mit Wärme ans Herz gelegt worden, und unsere Brüder haben jedesmal willige und empfängliche Hörer gefunden. Die Zeit der Taufe scheint in erreichbare Nähe gerückt. — Noch erfolgreicher vielleicht ist der Schritt, der unter den Matuarinegern an der oberen Saramakka gethan worden ist. Dort ist einige Tagereisen oberhalb Maripastoon, bereits inmitten des felsigen Hochlandes, ein neuer Posten errichtet worden, Zwathahede. Und das eigentlich Bedeutungsvolle ist das, daß ein Eingeborner, Eduard Bern, als Lehrer und Evangelist dort eingesetzt worden ist. Er war von Br. Ad. Renkewitz für diesen Dienst ausgebildet worden, und Br. A. Schmitt hat ihn zu Ostern dieses Jahres daselbst feierlich in sein Amt eingesetzt. Die Heiden begrüßen diesen Boten mit Jubel. Ihre Götzen haben sie ausgeliefert, und gleich bei der ersten Einführung haben 24 Heiden ihre Namen für den Taufunterricht aufgegeben. — Bei allen Besuchen im oberen Buschland gewinnen unsre Brüder immer mehr die Überzeugung: das Feld ist reif zur Ernte. — Auch die Gemeine in Ganfee, der vorgeschobene Posten an der oberen Suriname, ist wiederholt besucht und im Glauben gestärkt worden, wenn es auch für jetzt noch nicht thunlich erscheint, einen Missionar dauernd dort anzustellen, daß er die Gemeine baue und zugleich von da einen öfteren Vorstoß in das umgebende Boll-

werk des Heidentums unternehme. Noch mehr frische Kräfte, erfüllt mit Geist und Glauben, und das ganze Buschland fällt dem Gekreuzigten zur Beute. Das soll unsre Aufgabe sein für die kommenden Jahre. Wie fröhlich arbeitet sich's, wo der König des Gottesreiches selbst vorangeht und durch Weckung des Heilsverlangens Bahn macht. —

Alle diese Ziele unsrer Arbeit hat die vorjährige Allgemeine Missions-Konferenz in Paramaribo mit freudiger Begeisterung ins Auge gefaßt.

Ein Zeichen des fröhlichen Fortschreitens unsrer Arbeit auch innerhalb der alten von uns gepflegten Gebiete ist der Bau neuer Kirchen. Eine Anzahl kleinerer Kirchen in den Reisedistrikten haben die Neger während der letzten zwei Jahre aus eigenen Mitteln und mit eigener Hand gebaut. In Domburg, dem Hauptplatz im Surinamer Reisedistrikt, soll eine größere Kirche gebaut werden. In der Coronie ist der Platz für eine zweite Kirche angekauft, und der Anfang mit Säuberung des Platzes gemacht worden. Das Baumaterial liegt bereit. —

Und schon sind es nicht mehr die Neger allein, die in Stadt und Land die treuen und heilsbegierigen Glieder unsrer Gemeinen bilden. Der seit Jahren wachsende Strom asiatischer Einwanderer bringt jetzt zu unsrer Freude auch in die unter unserer Pflege stehenden Kreise ein. Neben den ostindischen Kulis als Plantagenarbeitern sind es namentlich die Handel und Gewerbetreibenden Chinesen, die unsre Predigt hören und Anschluß an unsre Gemeinschaft suchen. Sie zeigen sich bis jetzt als ein sehr gutes zuverlässiges Element in derselben. Unsre Paramariboer Stadtgemeine zählt gegenwärtig über 50 Chinesen. —

Ehe wir in unsrer Betrachtung von Suriname scheiden, müssen wir freilich noch eins erwähnen, das dem lichten Bild einen nicht unwesentlichen Schatten hinzufügt. Die ganze Kolonie ist wirtschaftlich im Rückgang. Sie kostet dem Mutterland mehr als sie einbringt. Das spüren auch wir. In früheren Jahren war der Betrieb unsres kaufmännischen Geschäftes und der Gewerbe in Paramaribo sowie der Betrieb einiger Plantagen so gewinnbringend, daß sie die sämtlichen Ausgaben der surinamischen Mission deckten, die Missionsprovinz also sich selbst trug. Seit einigen Jahren ist dies nicht mehr der Fall, und die allgemeine Missionsverwaltung muß bedeutende Zuschüsse leisten. In unsrer Gesamt-Jahresrechnung macht sich das leider sehr bemerklich. — Wir haben

versucht, auf anderem Weg dem Ausfall der Suriname-Rechnung zu begegnen. In Charlottenburg wurde vor etwa zwei Jahren der Betrieb einer größeren Cacaoplantage unter Verwaltung eines von uns angestellten Direkteurs versucht. Man versprach sich anfangs guten Erfolg. Aber heute erweist sich der Versuch als gescheitert. Wir leiden unter der allgemeinen wirtschaftlichen Lage. Aber auch das liegt in Gottes Hand. Wir schauen auf ihn und warten, ob er uns wieder günstigere Zeiten geben wird.

Mit dem **westlichen Teil von Süd-Afrika** betreten wir ein altes Missionsgebiet, ein Gebiet, dessen Anbau bis in die ersten Zeiten unsrer Missionsarbeit zurückgreift. Deshalb trägt es auch in hervorragendem Maß den Charakter eines solchen alten Arbeitsfeldes. Die einstmalige Heidenmission hat sich schon vielfach umgewandelt teils in die Pflege gesammelter Gemeinen, teils in die Thätigkeit der Inneren Mission. Der deutlichste Ausdruck der letzteren ist unser Werk in der Kapstadt. Zur Kirche in Moravianhill ist im vergangenen Jahr die Schule getreten. Ein geräumiges Haus ist neben der Kirche gebaut worden, das die Schule in sich faßt, und dazu kam bald darauf noch ein zweites für den Lehrer. Die Schule ist von der Regierung ausdrücklich in ihrem Charakter als Missionsschule anerkannt worden, und sie wird bereits von mehr als 100 Kindern besucht und nicht blos von solchen, deren Eltern von Gnadenthal und anderen Orten her unsrer Kirche angehören. Es wird hier durch den christlichen Unterricht eine lebensvolle Saat in weite Kreise getragen, recht eigentlich ein verheißungsvolles Werk der Inneren Mission. Dabei ist es besonders erfreulich, daß die Kosten von Kirche und Schule durch besonders zu diesem Zweck gegebene Beiträge aus weiten Kreisen innerhalb und außerhalb der Brüdergemeine schon nahezu gedeckt sind. Der Kirchenbesuch in Moravianhill ist nach wie vor ein guter, namentlich an den Sonntagabenden ist die Kirche meist ganz gefüllt. Aber mit dem Hören hält das Leben nicht immer Schritt. Und viele unsrer nach der Capstadt gezogenen Gemeinglieder entziehen sich noch immer geflissentlich dem suchenden Auge und dem rufenden Wort des Missionars. Und auch da, wo dem seelsorgerischen Einfluß Willigkeit engegenkommt, fehlt es doch an dem rechten Zusammenschluß, an dem, was wir unter christlichem Gemeinschaftsleben verstehen. Dann auch gilt es mutig und freudig weiter zu arbeiten, zu suchen und

zu retten im einzelnen, was sich verirrt hat, und die weiteren Wirkungen dem Herrn anheim zu stellen. — Den Charakter einer solchen Weckstimme haben auch die jeweiligen Besuche unter den Bahnarbeitern an der aus dem Kapland nordwärts führenden Bahn. Dabei ist es besonders erfreulich, wie die dortige Bahnverwaltung auf alle Weise dieser Inneren Mission fördernd entgegenkommt. Nicht nur Br. Hettasch erhielt ein Freibillet, sondern von der Station Tows-Rivier wurden die Arbeiter auf- und abwärts durch den Telegraphen herbeigerufen und erhielten, um der Versammlung beiwohnen zu können, sämtlich freie Fahrt. Selbst der Hotelbesitzer in Tows-Rivier gab dem Br. Hettasch für anderthalb Tage freies Quartier. Wo wäre auf unsren deutschen Eisenbahnen etwas der Art auch nur denkbar!

In der Missionsgemeine des westlichen Teils von Süd-Afrika stehen die Dinge im allgemeinen nicht sehr erfreulich. Der Erwerb liegt noch immer in entsetzlicher Weise darnieder, und der Mangel an Arbeit und Verdienst ist ein steigender. Die landwirtschaftlichen Produkte sind fast gar nicht zu verwerten, und infolgedessen stockt auch mehr als früher, was von Handel und Industrie für Missionsrechnung betrieben wird. Darum muß auch die allgemeine Missionsverwaltung jetzt große und immer größere Ausgaben machen, um das, was in den Einnahmen der westlichen Süd-Afrika-Provinz fehlt, zu decken, Ausgaben, die ihr in früheren Jahren gänzlich erspart blieben. Doch das alles würden wir tragen, wenn nur in diesen Gemeinen mehr frisches Leben aus Gott sich regte. Aber trotz der Zucht des äußeren Mangels nimmt die Gleichgiltigkeit überhand. Sehr viele verprassen den kargen Erwerb rasch bei Spiel und Trunk, um dann wieder zu darben und Schulden zu machen. Die ernsten Ermahnungen unsrer Missionare, doch vor allem das Heil der Seele zu suchen, verhallen vielfach fruchtlos. Es ist, als gingen die Leute, namentlich die jüngere Generation, blindlings und taumelnd einem Gericht entgegen, ohne zu fragen, was ihrer wartet. Und doch ist politisch angesehen, die Zukunft der farbigen im Lande wenig verheißungsvoll. Möchten sie doch bedenken, solange es noch Zeit ist, was zu ihrem Frieden dient! Eine Anzahl unsrer Hottentottengeschwister in diesen unsren Gemeinen sind ja gottlob! noch treue und ernste Christen, aber ihr Einfluß auf die übrigen sollte größer sein. Einen etwas erfreulicheren Eindruck macht gegenwärtig unsre Gehilfenschule in Gnadenthal. Hier weht durch des Herrn Gnade ein guter Geist. Die farbigen

Jünglinge, die hier für den Schuldienst vorbereitet werden, erfassen ihre Aufgabe mit Ernst und Eifer und wollen dem Herrn leben. Gott gebe, daß sie dereinst im praktischen Dienst eine gute und hoffnungsvolle Saat in die Herzen der Jugend streuen. Ein solcher hoffnungsvoller Keim ist vielleicht auch in die Herzen des Volkes gelegt worden durch die in allen unsren dortigen Gemeinen mit viel Begeisterung und unter dem Segen des Herrn begangene Feier des 9. Juli 1887, des Tages, da Georg Schmidt vor 150 Jahren das Land betrat. Bei dieser Feier leuchtete es wieder einmal hinein in die Herzen, daß es eine Liebe giebt, stärker als der Tod, eine Liebe zu den Verlorenen, und daß diese Liebe aus dem Herzen Gottes stammt und darum die Verlorenen sucht, bis daß sie sie findet. Eine lebendige Erkenntnis davon muß ohne Frage auch die Gleichgiltigsten wecken.

Wir wenden uns in das **östliche Gebiet von Süd-Afrika,** in das Land der Kaffern. Zwar wohnen auch hier noch, zwischen die Kaffern hineingestreut, Gruppen von Hottentotten. Und eben diese Hottentotten, denen doch für ganz Süd-Afrika unsre erste und eigentliche Arbeit der Liebe galt, machen uns auch hier wieder viel Sorge und Bekümmernis. In Silo sind sie es, die unsren Gemeinordnungen in erster Linie widerstreben, und die dann auch weiter noch etliche Kaffernfamilien zu gleichem Widerstand aufreizen. Ihnen folgen in Gosen die Fingus. Es ist dieselbe Agitation, die schon im vorjährigen Bericht erwähnt wurde, und es handelt sich immer wieder um Teilung des Missionslandes und Umgestaltung desselben in Privateigentum. Im letzten Jahr ist die Wühlerei äußerlich wohl etwas zurückgetreten, aber im Stillen scheint sie noch in der alten Stärke vorhanden zu sein. Hoffen wir, daß wir mit Hilfe der Regierung ein Gesetz erlangen, das unsren Gemeinordnungen den nötigen Nachdruck giebt. Nur wäre es freilich schöner, wenn die unruhigen Geister von innen heraus durch Umkehr und Einsicht könnten still gemacht werden, ohne daß wir die Hilfe des Gesetzes in Anspruch nehmen müßten. Aber vielleicht ist das der Weg, den Gott mit ihnen gehen muß, um sie zur rechten Erkenntnis und willigen Unterordnung zu bringen. Übrigens mißgönnen wir unsren Hottentotten keineswegs das etwaige Eigentum an Grund und Boden. Aber wir sind der festen Überzeugung, daß sie in den gegenwärtigen Verhältnissen bei rechter Benutzung, weil durch uns geschützt, weit glücklicher sind, als wenn sie mit ihrem Eigentum, was sehr bald geschehen würde, widerstandslos in die Hände gewissenloser Wucherer

getrieben werden. Natürlich lasten diese sozialen Kämpfe einigermaßen auf dem gesamten Gemeinleben und drücken es darnieder, während die treuen Gemeinglieder sich mehr in der Stille halten und dem Gesamtleben oft einflußlos gegenüberstehen. — Um so erfreulicher ist das Leben, das sich im sogenannten Freikaffernland (Kaffraria) an der Tina und Kenicha und zumal unter dem Stamm der Hlubis regt. Und hier dürfen wir auch mit besonderer Freude der Hottentotten in ehrenvoller Weise Erwähnung thun. Mitten unter den Hlubis sitzt dort nämlich an der Venyana ein Häuflein Hottentotten, früher einmal von Silo aus dorthin eingewandert. Und diese begehren nun vorzugsweise — mit den Kaffern in brüderlicher Gemeinschaft — unsre Arbeit, und haben uns schon seit längerer Zeit wiederholt gerufen und gebeten. Die Verhandlungen, wie in dortigen Landen gewöhnlich, zogen sich in die Länge. Aber nun ist im Dezember 1887 von der Regierung uns ein Stück Land als Missionsland in Besitz gegeben und auf demselben bereits eine Schule unter Leitung eines unsrer eingeborenen Lehrer errichtet worden, der zugleich unter den dortigen Leuten Evangelistendienst thut. Das Land liegt im Gebiet des Kaffernhäuptlings Kaka, der sich mit besonderem Eifer um das Zustandekommen der Schule gemüht hat, und der sie nun auch, alle anderen Namen ablehnend, mit gerechtem Stolz die Kakaschule genannt wissen will. —

In Baziya ist im September des vorigen Jahres die neugebaute Kirche unter dem Segensbekenntnis des Herrn eingeweiht worden. Sie war als eine im Bau begriffene bis auf den Eckstein im letzten Krieg zerstört worden, und wurde nun im Frieden durch Br. Weiz, der seitdem nach Silo übergesiedelt ist, vollendet. Während sich in der Umgegend von Baziya die Heiden augenblicklich noch etwas fernhalten, ist es in Bethesda und Ezincuka gottlob! anders. Ersteres wird jetzt, nachdem Br. Joh. Nakin nach Ezincuka berufen und dahin übergesiedelt ist, von den Geschw. L. Marx bedient. An beiden Orten ist der Zug der Kaffern nach Unterweisung aus dem Worte Gottes und nach christlicher Gemeinschaft ein auffallend starker. Die früher gebauten Kirchlein sind viel zu klein, um die heidnischen Kaffern, die sonntäglich herbeiströmen, neben unsren Gemeingliedern noch aufzunehmen, und in immer wachsender Zahl geben die Heiden ihre Namen für den Taufunterricht auf. Der Herr hat einen Hunger ins Land gesendet. Er gebe uns nun auch Kraft und Weisheit und erbarmende Liebe, um ihn in der rechten Weise zu stillen.

Auch in unsrer älteren Station **Tinana**, wo Geschw. Padel nun seit 12 Jahren im Segen stehen, macht das Evangelium erfreuliche Fortschritte. Man sieht das daran, daß die ganzen Lebensanschauungen und Gewohnheiten sich nach und nach umwandeln und christliche werden. Und darin geht der treue und wackere Häuptling Zibi seinem ganzen Stamm mit Ernst und Nachdruck voran, ein edles Beispiel, das viele zur Besinnung bringt und nach sich zieht. Und wo der Herr sein Werk so sichtbar hat, nicht wahr, da wollen wir um so freudiger unsre Hände betend aufheben, damit das gewaltige Rauschen, das vom Herrn kommend durch die Lüfte geht, nun auch zum erquickenden und befruchtenden Regen wird, 1. Röm. 18, 41—45, zu einem Regen der Gnade, der das ganze Kaffernland durchdringt. Das wird auch die beste Mauer sein gegen etwaige Kriegsstürme, wenn sie von neuem drohen sollten. —

Weiter wendet sich unser Auge. Wir betreten die **australische Kolonie Victoria**, einst mit ihren Grassteppen und dicht verwachsenen Gestrüpp die unbestrittene Heimat der Papuas. Nein, anders sieht es jetzt dort aus! Und auch viel anders im Gegensatz zum Kaffernland, aus dem wir eben kommen! Ein hinsterbendes Volk. Von Jahr zu Jahr schwindet es, und kein frischer Nachwuchs, kein Herandrängen von Heiden zum Taufunterricht. Auch unsre Stationen lösen sich auf. Infolge eines Regierungsgesetzes müssen alle Halbweißen unsre Stationen verlassen und sich im Lande zerstreuen. Was einst Missionsstation war, wird jetzt in der Hand der Regierung Versorgungskolonie für die wenigen noch vorhandenen Schwarzen. Die Freiheit des Handelns, zumal in der ökonomischen Verwaltung der Station, wird dem Missionar fast ganz aus den Händen genommen. So darf er kein eigenes Vieh mehr halten. Alles Vieh auf der Station gehört der Regierung. Die Regierung bewässert das Land, die Regierung errichtet die Zäune. Sie sorgt — das muß man anerkennen — durchaus väterlich für die Schwarzen, aber der Missionar sinkt mehr und mehr herab zum unselbständigen Verwalter einer Regierungskolonie. Nur eins ist dabei tröstlich. Wir dürfen es mit Händen greifen, daß wir berufen waren, dies Volk, das seine Heimat auf Erden verliert, für den Himmel vorzubereiten. Immer wieder darf der Missionar seine Hände segnend auf das Haupt eines Sterbenden legen, der im Frieden heimfährt, sei es ein alterndes Glied, stumpf und gebeugt von der Last der

Jahre, sei es ein Jüngling, den, wie gar manche seinesgleichen, noch vor dem Eintritt ins Mannesalter die Schwindsucht dahinrafft. Ist es nicht schön, daß ein Sterbebett nach dem andern uns tröstend zuruft: eure Arbeit war nicht vergeblich; dies Volk ist nicht verloren!

Aber ihre zahlreichen gesunden und kräftigen Volksgenossen in **North-Queensland**? Wie steht es um den Weg zu ihnen, der uns vor mehr als Jahresfrist in dämmernder Ferne zwar, aber doch als ein offener gezeigt wurde? Wir können darüber nichts berichten. Einstweilen scheint eine Mauer aufgerichtet, die uns die Aussicht versperrt. Die Regierung bleibt bei ihrem Satz, die Unterstützung nur für ein Jahr zu gewähren, und unsre dortigen Freunde sehen wohl noch keinen Weg, die dann ins Ungeheure wachsenden Kosten selbst aufzubringen. So müssen wir hoffen und harren, bis des Herrn Stunde schlägt, und bis er unsre Kräfte zum Werk brauchen will.

Und nun, wenn auch thränenden Auges und mit kummervollem Herzen, hinauf zu den Höhen des **Himalaya**, wo hinter schneebedeckten Pässen in schattenlosen Hochthälern weit entfernt von einander unsre drei kleinen Gemeinlein liegen: Kyelang, Poo und Leh. Hier fehlt es nicht an Heiden. Sie sind dicht geschart an den Orten, wo wir uns niedergelassen haben, und rings um uns her. Aber der macedonische Ruf: Komm herüber und hilf uns! ertönt von ihren Lippen auch heute noch nicht. Im großen ganzen stehen sie stumpf und gleichgiltig ja teilweis feindlich uns gegenüber. Das süße Wort vom Sünderheiland weckt und zündet nicht. Zwar es ist bei ihnen viel von Sünde die Rede. Aber wo die Sünde nicht in ihrer wahren grauenvollen Tiefe erfaßt wird als die trotzige Abkehr des Herzens von dem Gott, der Liebe und Erbarmen ist, wo die Sünde noch als ein äußeres Ding, als die Summe von gewissen äußeren Verstößen aufgefaßt wird, da kann auch die Selbstheiligung in äußerem Thun deckend eintreten, da kann der vermeintliche Gott sich zufrieden geben mit dem Gebet der Lippen, ja mit dem vom Winde bewegten und mit Gebeten beschriebenen Blättern. Und bisweilen schien es, als ob, eben durch das Auftreten unserer Missionare veranlaßt, das Gewissen der Leute geweckt und nun in der Weise ihrer Religiosität zu um so eifrigerem Thun angespornt würde. Von den Lamas angestachelt, wurde in Kyelang und dessen

Umgebung die Götzenanbetung mit ungewöhnlichem Eifer und in immer neuen, zum teil für die Leute sehr kostspieligen Weisen betrieben. In angesehenen Häusern des Ortes fand im letzten Winter zweimal ein allgemeines außerordentliches Götzenanbeten statt. Freilich in anderen Gegenden, auch im untern Teil des Dorfes Kyelang, wurden die Götzen bei der andauernden Trockenheit verhöhnt, oder das Opfer eines Zickleins, weil dasselbe doch wohl allzu mager gewesen, verspottet. Daß unsre Missionsfelder, trotz der ungünstigen Witterung und trotz des vollständigen Fehlens aller Zaubermittel eine gesegnete Ernte lieferten, wird wohl zum Nachdenken, aber kaum zu einem ernsten Entschluß Veranlassung gegeben haben. —

Besonders betrübend, mehr noch als die Unzugänglichkeit der Heiden, ist der Umstand, daß auch unsre tibetischen Christen sich im allgemeinen nicht als sehr fest gegründet, vielmehr als recht unzuverlässig oder unverständig erweisen. Manche traurige Vorkommenheit legt uns das immer wieder in schmerzlicher Weise nahe, oder der Mangel an Trieb und Eifer, den Willen des Herrn zu thun oder von ihm zu zeugen, zeigt uns, wie wenig Wurzel noch das Evangelium in ihren Herzen geschlagen hat. Doch sind einzelne Ausnahmen mit Dank gegen den Herrn anzuerkennen. So lebt ein in Kyelang getaufter Christ, der auch der dortigen Gemeine zugehört, schon längere Zeit in seiner Heimat Spitti ganz allein unter lauter Heiden. Aber er hält sich wacker und bleibt seinem Bekenntnis treu. So oft er in Kyelang besucht, macht er einen durchaus guten Eindruck. Auch bei seinen Volksgenossen steht er in großem Ansehen, und die Regierung hat ihn, um seiner Gerechtigkeit willen, als Dorfschultheiß angestellt. — Auch das wollen wir mit Freude anerkennen, daß während der fast dreimonatlichen Abwesenheit der Geschw. Heyde von Kyelang die tibetischen Geschwister daselbst in Liebe und Frieden gelebt haben, und der ökonomische Verwalter seine Sache mit Treue und Eifer aufs beste besorgt hat.

Auch auf Seiten der Heiden ist nicht blos Abneigung oder gesteigerte Götzenverehrung wahrzunehmen. In Poo stehen fast alle Dorfbewohner sehr freundschaftlich zu Geschw. Weber, holen sich Rat in äußeren Dingen und klagen ihre Not. Dabei hören sie die Hinweisung auf den alleinigen Nothelfer willig an. Auch sonst sind sie im Hören sehr willig. An den Festtagen füllt sich die kleine Kirche vollständig mit aufmerksam zuhörenden Heiden. Und auf den Reisen machte sowohl Br. Weber von Poo aus als Br. Redslob von Leh aus die Erfahrung, daß die Reisebegleiter, wenn sie sich

abends vor dem Zelt um das Feuer sammelten und auf die Erde gekauert den Missionar umgaben, der mit warmen Herzen von der Liebe Gottes zu den Sündern erzählte, aufmerksame, ja fast heilsbegierige Hörer waren. In dieser Hinsicht war besonders Br. Redslob's Reise nach Nubra im Herbst 1887 denkwürdig. Er kam dabei zum teil in Gegenden, die noch nie früher von einem Missionar betreten waren. Und gerade hier, wo das Evangelium eine neue Sache war, wurde es mit Teilnahme, Interesse und Eifer angehört. Ausgeteilte Schriften wurden dankbar angenommen und gelesen. Auch in einzelnen Klöstern fand es freudige Aufnahme. Aber auch auf der Reise durch Spitti begegnete Br. Weber vielfach den Spuren des Br. Pagell, die noch frisch und unverweht sind. Man wußte um sein Kommen Bescheid, und hörte ihn, eben um deswillen, gern an.

So wird denn durch unsre Brüder immer wieder ein Samen ausgestreut, und man kann vielleicht sagen: wenn es auch langsam, sehr langsam geht, so macht doch jedes neue Ausstreuen den Boden etwas lockerer und empfänglicher.

In Leh selbst haben wir versucht, durch Pflege und Heilung der Kranken dem Volk zu dienen und es für Christum zu gewinnen. Und sowohl die britische Regierung, die die Oberaufsicht hat, als auch die Verwaltung Kashmir, unter der Leh zunächst steht, ist uns darin sehr bereitwillig entgegengekommen. Sie hat Krankenhaus und Poliklinik uns übergeben und für diese unsre Thätigkeit großes Interesse an den Tag gelegt. Im Vertrauen darauf hat auch Br. Redslob die Missionsgebäude vor kurzem baulich erweitert und einen neuen Versammlungssaal hergestellt.

Leider fiel in diese ganze frisch aufblühende ärztliche Missionsthätigkeit ein ertötender Reif, so daß sie vor der Hand still gestellt ist. Der Bruder, welcher hier als Arzt und Missionar thätig sein sollte und mit Eifer und Hingebung und mit gutem Erfolg einen schönen Anfang gemacht hatte, mußte zu unsrem tiefen Schmerz aus dem Dienst wieder entlassen werden. Verirrung und Anstoß im Handeln, verbunden mit geistiger Umnachtung, machten sein ferneres Verbleiben unmöglich. Und gerade dies hat für uns auf die sonst schon so schwere und der freudigen Aufmunterung vielfach entbehrende Missionsthätigkeit in Westhimalaya einen neuen beklemmenden Druck gelegt. Wir wollen freilich die ärztliche Missionsthätigkeit als solche dort nicht aufgeben. Auch haben wir bereits gegründete Aussicht, dieselbe fortsetzen zu können. Dennoch liegt ein tiefes Dunkel über

der ganzen Sache. Und wir können nur seufzen: Herr, gehe nicht mit uns ins Gericht und vergieb uns allen, soweit wir dabei beteiligt sind, unsre Schuld.

Es wird ja noch, dessen sind wir im Glauben gewiß, eine Zeit kommen, wo unsre Missionsarbeit am Himalaya freudiger vorwärts schreitet, wo das merkwürdig religiös angelegte Volk jener kahlen Hochthäler aus seiner Starrheit erwacht und sich nicht mehr vor seinen erträumten Göttern fürchtet, wo es, müde von aller Gesetzesfurcht und allem äußeren Ceremoniendienst, mühselig und beladen niedersinken wird zu den Füßen dessen, der gesagt hat: ich will euch erquicken. Daß diese Zeit herbeigeführt werde, daran arbeiten wir, und thun unsre Arbeit im Gehorsam und im Glauben, auch wenn es vor der Hand noch dunkel bleibt vor unsren Augen. Du Herr bist ja doch unser Licht, du gekreuzigter und auferstandener Heiland! Und dir sind von deinem Vater die Mengen zur Beute und die Starken zum Raube versprochen worden. —

Blicken wir noch einmal zurück auf unser ganzes Missionsgebiet, so müssen wir als unsren Gesamteindruck das aussprechen: Überall wo ein neuer Anbruch geschieht oder geschehen ist, und der Herr uns die Thür in die Heidenwelt hinein aufthut, da ist Leben, zwar im Kampf mit der Finsternis, aber doch Leben. In unsren alten Missionsgemeinen aber, wo Generation auf Generation längst christlich ist, da tritt uns vielfach etwas wie Tod entgegen, da scheint's mit dem thatsächlichen Christentum oft rückwärts statt vorwärts zu gehen. Nun gilt es ja einerseits wohl, das zu stärken, was sterben will, und es durch treue Pflege zu gesundem Leben zurückzuführen, und ebenso die junge Pflanzung längere Zeit hindurch treulich zu bewahren und ihr Wachstum zu befördern. Aber andrerseits gilt es doch auch recht eigentlich, vorwärts zu gehen und, soweit irgend möglich, einzudringen in die noch finstere Heidenwelt. Ist es doch, soweit es sich um Mission handelt, in erster Linie unsre Aufgabe, denen, die in der Finsternis des Heidentums sitzen, den Heiland zu bringen und damit die Gelegenheit zur Rettung. Sinken die Völker, denen wir das Evangelium gebracht haben, nachdem wir sie gründlich darin unterwiesen und erzogen, wieder zurück, so trifft nicht eigentlich uns die Verantwortung, sondern es ist ihre Schuld. Sie haben das helle Licht des Evangeliums und kennen den Weg des Heils. Hingegen die Heiden sind elend und arm und

haben Anspruch auf unsre Hilfe. Ihnen vor allen gehört unsre Kraft und unsre Liebe. Arm sind sie darum, weil sie den Heiland nicht kennen, aber eben den Armen soll das Evangelium gepredigt werden.

Und hier liegt auch das Ziel aller unsrer Missionsarbeit. Dies Ziel ist Seelen zu retten, gerade die, welche ohne Christus, und darum verloren sind, zu gewinnen; die Geretteten aber zu Gemeinen zu sammeln. Daraus geht nun weiter hervor, daß wir bei denen, die gesammelt sind, nicht fort und fort stehen bleiben dürfen. Wir müssen die Botschaft weitertragen. So vielen als nur irgend möglich, müssen wir die Kunde vom Heiland bringen und ihnen sagen: ihr seid teuer erkauft! damit wir ja etliche selig machen, wenn's auch nur einzelne Seelen sind. (1. Kor. 9, 22). Die Zeit ist teuer, und der Heiland hat gesagt: Prediget das Evangelium aller Kreatur! (Marc. 16, 15).

Dem Bericht fügen wir nun noch einige Bemerkungen bei in Betreff der Jahres-Rechnung von 1887, welche wir hiermit unsern Geschwistern und Freunden vorlegen. Dieselbe schließt zu unsrem tiefen Bedauern wieder mit einer Mehrausgabe ab, und zwar mit einer dreimal größeren als im Jahr 1886, nämlich *M.* 67804,69.

Die Gesamtausgaben waren nicht höher als im vorigen Jahr, im Gegenteil um *M.* 1100 geringer, wiewohl namentlich die Süd-Afrikanische Westliche Provinz in Folge des wirtschaftlichen Rückganges in der Kap-Kolonie einen dreimal höheren Zuschuß von Seiten der Missionsdiakonie bedurfte. Die Ausgaben für Leh in Ladak würden bedeutend höher sein, hätten wir nicht wieder die Zinsen des Jubiläumsfonds bei dieser Station in Abzug bringen können.

Die Gesamteinnahmen waren aber um *M.* 45000 geringer als 1886; die Beiträge von Freunden unsrer Mission betrugen *M.* 23000 weniger, und die uns zugewendeten Legate waren *M.* 15000 geringer.

Den Mitgliedern des Fünfpfennig-Vereins sind wir wieder zu herzlichem Dank verpflichtet, daß sie auch in diesem Jahr mit ihren Gaben nicht nachgelassen haben, sondern mit einer Gesamtsumme von *M.* 14149,87 der Missionskasse zu Hilfe gekommen sind. Wir ersuchen die lieben Mitglieder, auch ferner den Aufgaben des Vereins treu zu bleiben.

Bei diesem traurigen Ergebnis der Jahres-Rechnung können wir nichts andres thun, als unsre lieben Geschwister und Freunde dringend bitten, ihre Teilnahme unsrem Missionswerk zu erhalten und dieselbe zu mehren.

Wir werfen unser Vertrauen nicht weg, am allerwenigsten unser Vertrauen zum Herrn, deß das Werk ist und dem bekannt ist, daß wir uns möglichst vor bedeutenden Ausgaben in Acht genommen haben, und der auch sorgen wird, daß sein Werk nicht leidet. Aber auch unsren Geschwistern und Freunden trauen wir es zu, daß sie uns nicht im Stich lassen, sondern uns durch Extragaben zu Hilfe kommen werden, um die hohe Mehrausgabe zu tilgen. Wir wissen ja, daß es nicht nach ihrem Sinn wäre, wollten wir unser Missionswerk einschränken; im Gegenteil sind wir überzeugt, daß sie es mit uns bedauert haben, daß wir die Thätigkeit nicht haben ausdehnen können, als wir im Lauf dieses Jahres wieder um Erweiterung derselben gebeten wurden. Wir konnten im Augustheft des Missionsblattes zu unsrer großen Freude anzeigen, daß die vorjährige Mehrausgabe von *M.* 20757,84 durch die im Lauf der letzten Monate eingegangenen Extragaben vollständig gedeckt sei, und danken hiermit nochmals allen lieben Gebern herzlich für diese ihre werkthätige Teilnahme; wir sind der guten Zuversicht, daß unsre lieben Geschwister und Freunde, wenn sie nun hören, daß unsre Rechnung für das Jahr 1887 mit einer dreimal höheren Mehrausgabe abschließt, sich angeregt fühlen werden, auch diese auf das Herz zu nehmen, und dieselbe tilgen zu helfen.

Noch fühlen wir uns verpflichtet, zwei Bemerkungen beizufügen:

Außer den für den Gesamthaushalt eingegangenen Gaben sind im Lauf des Jahres 1887 noch reiche Beiträge für besondere Zwecke uns zugeflossen, für die Alaska-Mission, für das Werk in der Kapstadt, die Kirchenbauten in Gnadenthal, in Nazareth in Jamaica, in Baziya und Bethesda in Kafferland, für das Moskito-Schiff, für Goedverwacht und Wittewater, für die Gnadenthaler Industrie, die Orgel in Mamre, die Schulhausbauschuld in Gosen, für die Mission und die Notleidenden in Demerara, für den Jubiläumsfonds, für den Pensionsfonds für eingeborene Missionare. Diese Extragaben betrugen im Ganzen die Summe von Mk. 20088,79, für welche wir unsren warmen Dank allen lieben Gebern aussprechen.

Ferner sei mitgeteilt, daß sich beim Abschluß der Rechnung über den Nickerie-Kirchbau in Suriname, ein Defizit von Fl. 1614,46 fand, und das Missionsdepartement sich erlaubt hat, dieses Defizit

zu decken aus dem Rest von etwa Fl. 3000, der von den Sammlungen für die Kirchenbauten in Paramaribo noch übrig war. Wir wünschen diese anomale Verwendung des Restes hierdurch der Missionsgemeine bekannt zu machen.

Wir schließen unsren Bericht mit herzlichem Dank gegen den Herrn, der uns so weit geholfen hat, — aber auch mit warmem Dank gegen die Missionsgemeine für ihre bisherige Mitarbeit, und mit der dringenden Bitte, uns und dem uns anvertrauten Werk auch ferner ihre Teilnahme, Liebe und Fürbitte zuzuwenden.

Berthelsdorf, im Juli 1888.

Die Mitglieder des Missionsdepartements.

W. F. Bechler.
J. Connor.
A. G. Burkhardt.
B. Romig.

Rechnungs-Auszug

der

Unitäts-Missions-Diakonie

vom

Jahr 1887.

	M.	₰	M.	₰	M.	₰
I. Beiträge von Mitgliedern der Brüdergemeine:						
1) Deutsche Provinz			18,481	83		
2) Britische „			23,543	59		
3) Amerikanische Provinz . . .	9,045	12				
dazu von „the Society of the United Brethren for propagating the gospel among the heathen“ in Bethlehem .	36,000	—	45,045	12		
4) Missionsprovinzen:						
Westindien, östliche Provinz . .	1,118	33				
„ westliche „ . .	728	83				
Suriname	2,739	01	4,586	17	91,656	71
II. Beiträge von Freunden unserer Mission:						
1) Deutsche Provinz:						
a. Sozietäten und Diaspora, abzüglich des zur Diasporakasse gegebenen Beitrags	30,166	03				
b. Missionsvereine u. einzelne Freunde	72,315	55	102,481	58		
2) Britische Provinz			39,909	25		
3) Amerikanische Provinz . . .			1,377	40	143,768	23
III. Vermächtnisse:						
1) Legate:						
a. Deutsche Provinz	39,223	14				
b. Britische „	4,479	—				
c. Amerikanische Provinz . . .	400	—	44,102	14		
2) Zinsen von Stiftungen:						
a. Deutsche Provinz	27,826	41				
b. Britische „	12,359	50	40,185	91	84,288	05
IV. Beiträge von Fünfpfennigvereinen:						
1) Deutsche Provinz			13,052	37		
2) Britische „			237	50		
3) Amerikanische Provinz . . .			860	—	14,149	87
V. Interessenüberschuß					2,198	47
				Einnahme	336,061	33
			Diesjährige Mehrausgabe		67,804	69
				M.	403,866	02

87. Ausgabe.

	Reisekosten.		Zuschuß zum dortigen Bedarf.		Summa.	
I. Missionsaufwand.						
Grönland . . . . . M.	1,525	39	10,814	49	12,339	88
Labrador*)	7,397	12	—	—	7,397	12
Alaska**)	—	—	—	—	—	—
Nordamerika	—	—	9,932	08	9,932	08
Moskitoküste	3,702	25	24,597	50	28,299	75
Demerara	—	—	3,000	—	3,000	—
Suriname	4,674	79	14,507	70	19,182	49
Südafrika, westl. Provinz	10,796	34	7,842	92	18,639	26
„ östl. „	9,829	66	23,987	84	33,817	50
Australien	—	—	3,784	16	3,784	16
Westhimalaya	7,145	18	5,931	64	13,076	82
	45,070	73	104,398	33	149,469	06
Westindien, diesjährige Bewilligung für die östliche und westliche Missionsprovinz .			18,000	—		
Reise- und Ausrüstungskosten für dieselben			3,997	99		
Mehrausgabe der westindischen Zuziehungsanstalten (s. umstehend)			7,403	75	29,401	74
					178,870	80
II. Ausbildung von Missionaren in der Missionsschule zu Niesky . .					7,266	28
III. Pensionsaufwand						
für 47 Ehepaare und 16 Witwer . .	73,460	41				
„ 87 Witwen	46,049	31	119,509	72		
abzüglich Zins des Sustentations-Fond	45,019	41				
und Zins einer fürstlichen Stiftung . .	30,178	21	75,197	62	44,312	10
IV. Erziehungsaufwand						
für 239 Kinder in Anstalten und Familien			107,615	76		
„ 65 größere Knaben in Gewerben und in Lehr-Instituten			20,847	09		
„ 48 größere Mädchen			7,495	—	135,957	85
V. Verwaltungsaufwand.						
Unterhalt des Missionsdepartements in U. A. C.			10,991	83		
Gehälter an Rechnungsführer und Agenten, Hauskosten, Schreib- und Packmaterial .			18,797	16		
Porti und Frachten			3,263	22		
Bücher und Zeitschriften	846	56				
dazu diesjähr. Defekt des Missionsblattes .	241	72	1,088	28	34,140	49
VI. Außerordentliche Ausgaben.						
Unterstützungen in besonderen Fällen . .			2,668	50		
Reisen in Missionsangelegenheit . .			650	—	3,318	50
				M.	403,866	02

*) Mit Ausnahme der Reise- und Ausrüstungskosten, hat die Labrador-Missions-Gesellschaft, S. F. G. in London, den sonstigen Bedarf dieser Mission tragen können.

**) Der Bedarf dieser Mission ist vollständig von der Nord-Amerikanischen Provinz aufgebracht worden.

Westindische Anstaltsrechnung
vom Jahre 1887.

	M.	₰	M.	₰
Ausgabe.				
Bewilligung für die Lehrerbildungsanstalt in Jamaika	5,100	—		
Desgl. für die Lehrerinnenbildungsanstalt daselbst	1,500	—		
Desgl. für das theologische Seminar in St. Thomas	4,000	—		
Aufwand der Lehrerinnenbildungsanstalt in Antigua, abzüglich Einnahme für dieselbe . . .	1,603	75	12,203	75
Einnahme.				
1 Jahr Zins des Anstaltskapitals von Mk. 120,000.—. à 4%			4,800	—
Mehrausgabe, wie umstehend M.			7,403	75

Abschluß der Unitäts-Missionsdiakonie
vom Jahre 1887.

	M.	₰
Es verblieb zu Ende 1886 eine Schuld von . .	20,757	84
zu deren Tilgung bis Ende 1887 eingegangen sind .	15,309	53
bleibt*	5,448	31
Die Rechnung von 1887 ergiebt eine Mehrausgabe von	67,804	69
es verbleibt mithin eine Schuld von . . . M.	73,253	—

* Welcher Schuldrest von 1886, lt. Missionsblatt No. 8 (August) 1888 bis dahin vollständig getilgt worden ist.

Generaltabelle der Missionen. Juli 1888.

Missionsprovinzen.	Stationen.	Außenposten.	Arbeitspersonal. Missionare. Verh. Brüder.	Verh. Schwestern.	Unverh. Brüder.	Unverh. Schwestern.	Eingeb. Arbeiter. Eingeb. Missionare.	Deren Frauen.	Missionsgehülfen.	Versamml.halter.	Nationalhelfer.	Nationalhelferinnen.	Kommunikanten.	Getaufte Erwachsene.	Getaufte Kinder.	Taufkandidaten.	Neue Leute.	Ausgeschlossene.	Totalsumme.
1. Grönland	6	—	7	7	2	1	—	—	—	4	27	11	771	109	455	52	8	202	1597
2. Labrador	6	—	19	19	2	—	—	—	—	18	19	23	480	223	427	3	8	110	1251
3. Alaska	2	—	2	2	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Nordamerika*)	3	2	4	4	1	—	—	—	—	2	5	5	80	31	108	—	—	6	225
5. Jamaika	17	3	12	12	2	1	6	6	—	11	164	100	5792	2739	7259	—	—	215	16005
6. St. Thomas*)	3	—	1	1	—	—	1	1	1	2	14	16	917	79	482	—	—	27	1505
St. Jan	2	—	—	—	—	—	1	1	1	—	8	10	372	46	342	—	—	32	792
7. St. Croix	3	—	1	1	1	—	1	1	1	4	38	31	1363	340	661	—	—	63	2427
8. Antigua	8	1	5	5	1	2	3	3	—	5	64	67	3482	1220	2634	—	—	127	7463
9. St. Kitts	4	—	1	1	1	—	1	1	—	8	32	30	1480	841	1572	—	—	146	4039
10. Barbadoes	4	—	2	2	—	—	1	1	—	7	22	18	1525	242	1415	—	—	59	3241
11. Tabago	3	—	1	1	—	—	1	1	—	5	28	29	1124	336	1257	—	—	27	2744
12. Demerara	1	1	—	—	—	—	1	1	—	9	15	3	341	34	293	—	—	4	672
13. Moskitoküste	9	3	9	9	1	1	2	2	—	6	15	12	490	1036	1448	46	192	82	3294
14. Suriname	16	1	34	34	2	1	—	—	—	27	182	168	8313	7408	8901	618	533	489	26262
15. Südafrika, westl.	10	2	19	19	1	—	2	2	2	12	118	93	2258	1730	3533	383	934	397	9235
16. Südafrika, östl.	7	5	9	9	—	—	1	1	1	25	54	44	877	294	1007	311	674	132	3295
17. Australien	2	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	31	10	48	3	18	2	112
18. Westhimalaya	3	—	4	4	—	—	—	—	—	—	—	—	11	4	27	—	—	—	42
	109	18	133	133	15	7	21	21	6	145	805	663	29707	16722	31869	1416	2367	2120	84201

*) Bei der Statistika von der Indianer-Mission in Nord-Amerika und St. Thomas und St. Jan sind meist die vorjährigen Zahlen wieder aufgeführt worden, da nur sehr unvollständige oder gar keine statistischen Angaben eingesandt worden sind.

Schultabelle und Personalveränderungen von 1887.

Missionsprovinzen.	Schulen.														Personalveränderungen.										
	Tagschulen.								Sonntagschulen.																
	Stationsschulen.	Außenschulen.	Knaben.	Mädchen.	Ganze Zahl.	Lehrer.	Lehrerinnen.	Monitoren.	Sonntagschulen.	Kinder.	Erwachsene.	Lehrer.	Gehülfenschüler.	„ schülerinnen.	Erwachsene getauft.	Kinder getauft.	Konfirmiert.	Paare getraut.	Gestorben.	Ausgeschlossen.	Readmittiert.	Weggezogen.	Hergezogen.	Zuwachs.	Abnahme.
1. Grönland .	7	25	204	192	396	23	11	2	—	—	—	—	—	—	8	46	51	19	52	37	36	45	81	46	—
2. Labrador. .	6	—	97	111	208	4	—	—	—	—	—	—	10	—	2	68	24	15	62	63	64	29	26	9	—
3. Alaska . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Nordamerika	1	—	9	8	17	—	1	—	1	19	3	4	—	—	—	10	—	2	3	—	6	—	—	—	—
5. Jamaika . .	29	39	3281	3178	6459	46	22	251	23	2694	2020	360	16	10	5	560	346	105	197	192	178	110	86	352	—
6. St. Thomas.	2	2	108	161	269	2	2	3	3	411	261	46	—	—	—	48	86	15	46	10	10	1	6	2	—
St. Jan . .	2	1	64	55	119	—	3	4	2	100	177	24	—	—	—	21	16	2	18	7	8	6	5	26	—
7. St. Croix .	—	—	—	—	—	—	—	—	3	460	365	87	—	—	—	100	61	31	136	21	17	32	45	268	—
8. Antigua. . .	10	4	823	806	1629	7	16	70	15	1316	1160	175	7	7	—	321	195	75	206	234	248	247	88	—	119
9. St. Kitts. .	4	3	433	421	854	4	12	34	6	707	1309	98	—	—	—	148	42	46	120	47	29	—	—	—	40
10. Barbadoes .	8	12	1313	1049	2362	19	10	27	9	598	175	61	—	—	1	113	164	52	83	59	21	172	22	58	—
11. Tabago . .	5	—	223	214	437	4	1	21	7	267	383	50	—	—	—	81	9	18	91	60	21	6	7	—	—
12. Demerara .	2	—	92	87	179	3	—	12	2	111	126	28	—	—	—	32	22	11	27	4	2	11	12	31	—
13. Moskitoküste	9	1	307	238	545	9	1	1	10	630	50	36	—	—	52	218	19	58	42	30	31	128	—	146	—
14. Suriname .	12	1	959	1035	1994	36	10	1	3	271	—	6	—	—	68	813	351	30	579	184	68	1776	1372	159	—
15. S.-Afrika, westl.	17	1	1008	1031	2039	16	26	8	6	45	174	9	13	—	26	324	54	78	244	99	121	198	131	27	—
16. S.-Afrika, östl.	9	6	327	356	683	16	5	9	6	—	220	20	—	—	96	119	22	31	65	51	21	150	90	195	—
17. Australien .	2	—	14	10	24	1	—	—	2	24	23	2	—	—	—	6	1	—	4	2	—	16	2	—	11
18. Westhimalaya	3	—	12	54	66	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—
	128	95	9274	9006	18280	190	120	443	98	7653	6446	1006	46	17	258	3029	1463	588	1975	1101	881	2927	1973	1319	170

Verzeichnis

der in der Mitte des Jahres 1888 auf unsern Missionsplätzen angestellten Geschwister.

Missionsplätze.	Angestellte Personen.
1. Grönland. (Angefangen 1733.)	
Neu-Herrnhut.	Geschw. Nis Peter Foged [Foged], D.
Umának . .	= Otto Heinke [Götz], D. dahin berufen.
Lichtenfels .	= Martin Stark [Pfeiffer], D.
Lichtenau . .	= Heinrich Aug. Kögel [Kersten], P., Präses.
	der led. Br. Ernst Albert Schärf.
Igdlorpait .	Geschw. Gustav Rudolf Gysin [Wandrey], D.
Friedrichsthal .	= Adolf Riegel [Stamm], D.
	= Traugott Zucher [Pathe], D.
Auf der Reise dahin: die led. Schw. Anna Schütz als Braut des Br. A. Schärf.	
der led. Br. Ernst Paul Zucher.	
6 Plätze. 17 Missionsgeschwister. 1597 Personen in Pflege.	
2. Labrador. (1771.)	
Nain . . .	Geschw. Joh. Heinr. Theodor Bourquin [Gysin], P., Präses.
	= Hermann Th. Jannasch [Miertsching], D.
	= Johann Friedrich Drexler [Meck], D.
	der led. Br. Otto Eckhardt.
Hoffenthal . .	Geschw. Peter Petersen Dam [Hensel], D.
	= Louis Kästner [Hultsch], D.
	= Andreas Asboe [Zippel].
	der led. Br. Peter Mölgaard Hansen.
Zoar . . .	Geschw. Friedrich Rinderknecht [Thies], D.
	= Eugen Lundberg [Lemmerz], D.
Okak	= Johann Georg Schneider [Herzog], D.
	= Karl Friedrich Kahle [Hasting], D.
	= Adolf Stecker [Pietschmann].
	= Ernst Schaaf [Schwarz].
Hebron . . .	= K. Gottlieb Kretschmer [Sondermann], D.
	= Adolf Hlawatscheck [Schmiedicke], D.
	= Friedrich August Wirth [Arndt], D.
Rama . . .	Geschw. Gustav Renatus Schulze [Just], D.
Zum Besuch in Europa:	Geschw. William Haugk [Kschieschang], D.
	= Karl Adolf Slotta [Menze].
Auf der Reise dahin:	= Albert Martin [Oelmann], D.
6 Plätze. 40 Missionsgeschwister. 1251 Personen in Pflege.	

3. Alaska. (1885.)

Bethel . . . Geschw. John Killbuck [Romig], D.
Carmel (Nushagak) = Frank Wolff, P.
die led. Schw. Mary Huber, Hülfsmissionarin.
Auf der Reise dahin: der led. Br. Ernst L. Weber, D.
2 Plätze. 6 Missionsgeschwister.

4. Nordamerika. (1734.)

Bei den **Delawares.**
New-Fairfield . Geschw. Joh. Adolf Hieronymus Hartmann [Hines], D.
der led. Br. Ole Ingebregtsen, Missionsgehülfe.
New-Westfield . Geschw. Charles Steinfort (Freeland), P.
Bei den **Cherokees.**
New-Springplace mit **Tahlequah** und **Woodmount.**
Geschw. Theodor Manasse Rights, D.
= John Benjamin Leinbach (Rights), P.
3 Plätze. 9 Missionsgeschwister. 225 Personen in Pflege.

Westindien.

5. Westliche Provinz. Jamaika. (1754.)

Fairfield . . . Geschw. Edwin Ebenezer Reinke [Schmidt], P.
Geschw. Clement Oehler [Cullen], D., Direkt. d. Normalschule.
New-Eden . . Geschw. Richard Meek [Senior], D.
Irwinhill . . . = Friedrich Williger [Elsner], D.
New-Carmel . . = Callender Smyth [Grunert], P.
Dober . . . . = Richard Campbell, [Moore], D.
New-Bethlehem . der led. Br. James Ernest Harvey, D.
New-Fulneck . . Geschw. Gottlieb Meißel [Ribbach], D.
Carisbrook mit Newton = Solomon Harriott [Patterson], D.
New-Nazareth . = Wilhelm H. Fürstenberg [Fliegel], D.
Beaufort . . . = Richard Gale [Belfford], D.
New-Hope (Salem) = Alfred B. Lind [Oates], P.
der led. Br. Samuel Negus, D.
Lititz . . . . Geschw. Rufus N. Bishop [Peter], D.
Bethany . . . = Jonathan Reinke [Caffrey], D.
Mizpa mit **Moravia** = Heinrich Walder [Lees], D.
Broadleaf . . . = Archibald Clarke [Simmonds], D.
Bethabara mit **Patrik Town** = Frank Plant Wilde [Wolle], D.
Springfield . . Geschw. Peter Larsen [Kölbing], P.
Zum Besuch in Europa: Geschw. George Henry Hanna [Wilson], P.
Berufen: die led. Schw. Eliza Letitia Gifford.
17 Plätze. 39 Missionsgeschwister. 16005 Personen in Pflege.

Westindische Östliche Provinz.

6. St. Thomas und St. Jan. (1732.)

Neu-Herrnhut der verh. Br. Alexander Fleury, Missionsgehülfe.

Nisky . . . . Geschw. Edward Foster (Buckley), D., zugleich für das theologische Seminar.
Stadt St. Thomas Geschw. Hermann Fr. Uh (Geißler), D., Präses.
Bethanien (St. Jan). der verh. Br. Alexander Norton, Missions-
Emmaus . . . Geschw. Isaiah Jacobs [Somers], D. [gehülfe.

5 Plätze. 8 Missionsgeschwister. 2297 Personen in Pflege.

7. St. Croix. (1740.)

Friedensthal . . Geschw. Edwin Carpenter Greider (Reineke), D. Präses und Vorsteher.
der verh. Br. James Summersill, Missionsgehülfe.
Friedensberg der led. Br. Augustus Romig, D.
Friedensfeld . . Geschw. Paul Thompson [Greenaway], D.

3 Plätze. 6 Missionsgeschwister. 2427 Personen in Pflege.

8. Antigua. (1765.)

St. Johns mit Five-Islands.
Geschw. Theodor Clemens [Mercer], D.
die led. Schw. Ellen Roberts, Gehülfin.
Greenbay . . . Geschw. Simon Sylvanus Southwell (Athill), D.
Gracehill . . . = Samuel Warner (Fenner), P.
Gracebay . . . = William James, (Eaton), D.
Cedarhall . . . = Alexander Collin Morrish [West], D.
Newfield . . . = Friedr. Theodor Niebert [Scholefield], P., Vorsteher.
Lebanon . . . = John Roberts [Donoghue], D.
Gracefield . . . = Jacob Howard [Pfrunder], D.

Dahin berufen: der led. Br. Reinhardt Klesel, D.
die led. Schw. Gritli Mary Weiß.

8 Plätze. 19 Missionsgeschwister. 7463 Personen in Pflege.

9. St. Kitts. (1777.)

Basseterre . . Geschw. Henry Matthew Weiß [Kühn], P., Präses.
Bethesda . . = vacat.
Estridge. der verw. Br. Julius Bartels, D., Vorsteher.
Bethel . . . Geschw. Joseph Francis [Odlum], D.

4 Plätze. 5 Missionsgeschwister. 4039 Personen in Pflege.

10. Barbadoes. (1765.)

Saron . Geschw. Thomas Wesley Shields (Reinke), D., Vorsteher.
Bridgetown . = George Octavius Heath [Reinke], D. Präses ad interim.
Mount Tabor. = Alexander Pilgrim [Moore], D.
Cliftonhill . wird von Mount Tabor bedient.

4 Plätze. 6 Missionsgeschwister. 3241 Personen in Pflege.

11. Tabago. (1790, erneuert 1827.)

Montgomery . Geschw. John Thomas [Emerson], D.
Bethesda . . von Montgomery aus bedient.
Moriah . . . Geschw. Samuel L. Thaeler [Gruhl], P.

3 Plätze. 4 Missionsgeschwister. 2744 Personen in Pflege.

12. Demerara. (1878.)

Graham's Hall mit Peterverwachting.
Geschw. Henry Moore [Proute], D.

1 Platz. 2 Missionsgeschwister. 672 Personen in Pflege.

13. Moskitoküste. (1848.)

Bluefields . . Geschw. Christ. August Martin [Renkewitz], P., Präs.
= Aug. Hermann Berckenhagen [Lundberg] D., Vorsteher.
= Frederic Ernest Lennox [Stanfield]. D.
Rama . . . = vacat.
Magdala . . = Wilhelm Heinrich Peper [Züche], D.
Bethania mit Sharon = Peter Blair [Saul], D.
Ephrata mit Quamwatla = Ernst Karl Kuschnig [Reichel], D.
Karata . . . = Heinrich Ziock [Höhne], D.
Kukallaya mit Layasiksa = Anton Arbeiter (Rinderknecht), D.
Yulu . . . . = Frederic Smith [Fisher], D.
Twappi . . . = August Erdmann [Roy], D.

Dahin berufen: der led. Br. Ernst Gottlieb Gebhardt.
die led. Schw. Emilie Auguste Leupold.
Zum Besuch in Europa: Geschw. Wilhelm Siebörger [Röper], D.

9 Plätze. 24 Missionsgeschwister. 3294 Personen in Pflege.

14. Suriname. (1735.)

Paramaribo . Geschw. Jonathan Kersten [van Calker], D., Präses.
= Hermann Wied [Klähn], D., Vorsteher.
Konr. Arthur Schmitt [Wünsche], D., Vizepräses.
= Gustav Wilhelm Stolz [Kühn], D.
= Rudolf Schött [Schmitt], D.
= Leonhardus E. de Blocq van Scheltinga [von der Osten], D.
= Karl Gustav Wilhelm Mählig [Bau], D.
= Friedrich Stähelin [Clemens], D.

Geschw. Joh. Theodor Weese [Eichenauer], D.
= Constantin Heller [Fricke], D.
= Gottfried Buck [Mogritz], D.
= Gustav Berg [Schütz], D.
= Christian Samuel Bauch [Beck], D.
= Oskar Fischer [Christoph], D.
= Johann Gottlieb Naschke [Leupold], D.
= Carl Heinrich Scholze [Müller].
= Heinrich Wilhelm Hauber [Wedemann], D.

Rusten Brede (2. Stadtkirche). Geschw. Ernst Adolf Renkewitz [Koch], D.
Wanica (3. Stadtkirche). Geschw. Andreas K. Staude [Wullschlägel], D.
Combè (Vorstadtkirche). = Joh. Heinrich Hasewinkel [Bothe], D.
Beekhuizen . Geschw. Joh. Karl Gottl. Fehrmann [Schulz], D.
der led. Br. Carl Schumacher.
Clevia . . . = Albert Linsi [Weyberg], D.
Rust en Werk = Karl Theodor Dahl [Eichenauer], D.
Leliendal mit **Wederzorg** = Friedr. Wilhelm Adam [Truchsäß], D.
Heerendyk . = Ernst Louis Tempel [Reinwart], D.
Charlottenburg = Heinrich Julius Höpner [Beyer], D.
= Samuel Glöckler [Lang], D.
Bersaba . . = Friedrich Anton Richter [Lattke], D.
Catharina Sophia = Paul Alexander Wehle [Hasting], D.
Salem . . . = Karl Fr. Wilh. Gerhardt [Beyer], D.
Waterloo . = Julius Wenzel [Köhler], D.
Berg en dal . = Hermann Adolf Schärf [Schneider], D.
Ganzee . . vacat.

Dahin berufen: der led. Br. Gottfried Freytag, D.
die led. Schw. Elise Kunz.
Zum Besuch in Europa: Geschw. Karl August Weigel [Grasse], D.
Geschw. Paul Haugk [Weyberg], D.

16 Plätze. 71 Missionsgeschwister. 26262 Personen in Pflege.

15. Südafrika, westliche Provinz. (Oberland.)

(1736, erneuert 1792.)

Beröa . . . . Geschw. Wilhelm Theodor Bauer [Kögel], P., Präses und Vorsteher der Mission.
Gnadenthal mit Twistwyk. = Andr. Gustav Hettasch [Ballein], D., Vorsteher von Gnadenthal.
= Friedrich Wilhelm Schöbel [Luttringshauser], D.
= Karl Friedrich Kegel [Böttcher], D.
= Ernst August Fischer [Howard], D.
= August Ernst Anschütz [Starik], D.
= Theophil Renkewitz [Kamm], D., } f. d. Gehülfenschule.
Der led. Br. Friedrich Rauh, }

Geschw. Joh. Heinrich Zachert [Kühn], D. f. d. Schule.
der verh. Br. Pieter Salomo Pfeiffer, Missionsgehülfe in Twistwyk.

Mamre im Distrikt Groenekloof.
Geschw. Hermann Benno Marx [Dammeier], D.
= Friedr. Wilhelm Kunick [Jannasch], D.
= Karl Günther [Schärf], D.

Pella (Johanneskirche) . Geschw. Karl Jonas [Stompje], D.

Kapstadt (Moravianhill) Geschw. Philipp Emil Hickel [Mosel], D.

Wittewater mit Goedverwacht
Geschw. Karl August Wagner [Schärf], D.
d. verh. Br. Isaak Uys, Missionsgehülfe in Goedverwacht.

Elim . . . . Geschw. Heinrich August Kunick [Christoph], D.
= Heinrich Gustav Grasse [Koch], D.
= Joh. Gustav Wedemann [Drexler], D.

Enon . . . . = Friedrich Wilhelm Stolz [Schmitz], D.

Clarkson . . . = Adolf Emil Schmidt [König], D.
= Traug. Wilhelm Zimmermann [Heinrich], D.

Witkleibosch . . = Johannes Zwelibanzi [Umtimkulu], D.

10 Plätze. 45 Missionsgeschwister. 9235 Personen in Pflege.

16. Südafrika, östliche Provinz. (Unterland.)
(1828, gesonderte Provinz 1869.)

Silo . . . . Geschw. Ernst Theodor Weiz [Schammer], P., Präs.
= Alwin Richter [Kutzner], D.
= Johann Georg Stephan [Kögel], D.
= Karl Gottlob Johannes Liebich [Bielke], D.

Engotini . . . = Hermann Ludw. Hasting [Scheuer], D.

Gosen . . . = Richard Baur [Kropf], D.

Frei Kafferland.

Baziya mit Tabase Geschw. Samuel Baudert [Sülzle], D.

Tinana m. Muari = Hermann Otto Padel [Gysin], D.

Ezincuka . Geschw. Johannes Nakin [Stompje], D.

Bethesda m. Elukolweni, Venyana, Magadhla = Christian Ludwig Marx [Boßhardt], D.
der verh. Br. Hendrik Maqungo, Missionsgehülfe in Elukolweni.

7 Plätze. 21 Missionsgeschwister. 3295 Personen in Pflege.

17. Australien. (1849.)

Ebenezer . . . Geschw. Karl Wilhelm Kramer [Beyer], D.
= Paul Bogisch [Jindra], D.

Ramahyuk in Gippsland. Geschw. Friedrich August Hagenauer [Knobloch], D., Präses.
2 Plätze. 6 Missionsgeschwister. 112 Personen in Pflege.

18. Westhimalaya. (1853.)

Kyelang in Lahoul . Geschw. Aug. Wilhelm Heyde [Hartmann], D.
Geschw. Theodor Daniel Lorenz Schreve [Larsen], D.
Leh in Ladak . . . = Friedrich Ad. Redslob [Schubert], D.
Poo in Kunawur . Geschw. Karl Wilh. Julius Weber [Menze], D.
3 Plätze. 8 Missionsgeschwister. 42 Personen in Pflege.

Zusammen auf 109 Plätzen mit 18 Nebenstationen in 18 Provinzen 336 Missionsgeschwister (175 Brüder und 161 Schwestern), 1 Person mehr als voriges Jahr.

Zurückgekehrt oder aus dem Dienst getreten sind 20 Personen (10 Brüder und 10 Schwestern); heimgegangen ist niemand; neu berufen 21 Personen (11 Brüder und 10 Schwestern).

Die Gesamtzahl der in Pflege stehenden Personen beträgt 84,201 Personen.

Redakteur A. Glitsch in Herrnhut, Verlag der Missionsverwaltung in Herrnhut.
Druck von Fr. Lindenbein in Herrnhut.

Anzeigen.

Missionsschriften

im Verlag der Unitätsbuchhandlung in Gnadau bei Magdeburg:

Das Missionswerk der evangelischen Brüdergemeine, II. Auflage. 119 S. broch. . . . . M. —. 70.

100jährige Geschichte d. Mission in Labrador mit Karte, 77 S. broch. . . . . „ —. 25.

100jährige Geschichte d. Mission in St. Kitts mit Karte, 95 S. broch. . . . . „ —. 30.

50jährige Geschichte der Mission in Tabago mit Karte, 45 S. broch. . . . . „ —. 20.

50jährige Geschichte d. Station Silo in Südafrika und des Anfangs d. Kaffernmission, 150 S. br. „ —. 60.

Missionsbild aus dem westlichen Himalaya, von H. G. Schneider, 95 S. broch. . . . „ —. 60.

Missionsarbeit der Brüdergemeine in Australien, von H. G. Schneider, 200 S. broch. . . . „ 1. —.

Dasselbe geschmackvoll gebunden . . . . „ 1. 75.

An der Küste Labradors, von A. v. Dewitz, 58 S. br. „ —. 40.

In Dänisch-Westindien, 150 Jahre der Brüdermission in St. Thomas, St. Croix und St. Jan, von demselben. Teil I. Von 1732—1760, mit 4 Illustrationen . . . . . „ 1. 50.

Reisetagebuch des Missionars J. A. Miertsching, welcher als Dolmetscher die Nordpolexpedition zur Aufsuchung Sir John Franklins 1850—1854 begleitete. 3. Auflage mit Karte. 14 Bogen. „ —. 60.

Verte!

Missionsatlas der Brüderunität, herausgegeben vom Missionsdepartement der Unitäts-Ältesten-Conferenz zum Besten der Brüdermission, bearbeitet von Levin Theodor Reichel, 1860. (Derselbe enthält außer trefflichen, unser ganzes Missionsgebiet umfassenden Karten auch summarische historische Notizen und Statistik; Allen, die sich für unser Missionswerk interessieren, sehr zu empfehlen.) Preis: 15 Karten ohne Text 1 ℳ. 50 ₰ Atlas broch. 2 ℳ, geb. 3 ℳ. Einzelne Karten: die größeren à 25 ₰ (Grönland, St. Thomas und St. Jan, Jamaika, Suriname, Australien, Südafrika, Westhimalaya,) die kleineren à 15 ₰ (Labrador, Vereinigte Staaten, Barbadoes, Moskitoküste, St. Croix, Antigua, St. Kitts, Tabago.) Kleinere Spezialkarten à 10 ₰ (Freikafferland; Südgrönland: Umgegend von Lichtenau, desgleichen von Friedrichsthal; Suriname: Flußgebiet der Marowyne; Moskitoküste; Südlabrador.) Australien, colorirt à 20 ₰.

Missionsbilder. Ansicht von Lichtenau, Ölfarbendruck à 1 ℳ. 50 ₰ Separatabdrücke von den im Missionsblatt von Zeit zu Zeit erschienenen lithographirten Ansichten von Missionsstationen auf stärkerem Papier à 25 ₰ (**Labrador:** Hoffenthal, Zoar, Nain, Hebron, Rama. **Grönland:** Friedrichsthal, Igdlorpait, Umának, Lichtenau. **Nordamerika:** New-Fairfield in Canada. **Suriname:** Charlottenburg, Berg en dal, Annaszorg, Rust en Werk, Heerendyk, Waterloo, Paramaribo-Kirche, Gansee, Maripastoon, Beekhuizen. **Westindien:** Bethesda, Estridge auf St. Kitts; Nisky, Neuherrnhut und St. Thomas Jubelkirche auf St. Thomas; Irwinhill, New-Carmel auf Jamaika. **Moskitoküste:** Bluefields. **Westhimalaya:** Kyelang, Poo, Leh. **Südafrika:** Gnadenthal Kirche und Schule, Mamre, Baziya, Emtumasi, Engotini und Gosen.

☞ **Missionsblatt aus der Brüdergemeine,** in Monatsheften zu 1 bis 2 Bogen, gelegentlich mit Illustrationen.

Der Preis des Jahrgangs wird am Ort mit 1 Mark vorausbezahlt, d. h. zu Anfang des Jahres für den betreffenden Jahrgang. Werden einzelne Exemplare zur Versendung per Post unter Streifband verlangt, so stellt sich der Preis eines solchen incl. Porto für Deutschland-Oesterreich auf M. 1. 40 Pf., für das Ausland auf M. 1. 60 Pf.

Bestellungen nehmen an: Die Expedition der Missionsverwaltung in Herrnhut; die Unitätsbuchhandlung in Gnadau bei Magdeburg; J. H. Roser in Stuttgart; Felix Schneider'sche Buchhandlung in Basel; die Agentur des Rauhen Hauses in Hamburg; J. F. Pemsel, Fetterlane 32, London E. C.; C. G. Klose, Bethlehem, Pa., N.-Amerika; auch sind Exemplare in allen Brüdergemeinen zu haben. Endlich können bei allen Postanstalten, in Deutschland und im Ausland, Exemplare incl. Porto für 1 Mark 20 Pfennige oder dessen Wert, excl. Abtragegeld, pro Jahrgang bestellt werden und zwar unter No. 3737 des Deutschen Post-Zeitungs-Tarifs.

☞ Wir bitten unsere Geschwister und Freunde, sich die Verbreitung unseres Missionsblattes angelegen sein lassen zu wollen, um die Teilnahme an unserm Missionswerk zu erhalten und zu fördern. Auch stehen zu diesem Zweck **gratis**-Exemplare unseres Jahresberichtes sowohl, als Probe-Exemplare des Missionsblattes bei der Expedition der Missionsverwaltung in Herrnhut und bei der Unitätsbuchhandlung in Gnadau gern zu Diensten.